

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 Mk., monatlich 35 Pf.; durch die Postträger und die Post bezogen 1,20 Mk., durch den Postträger ins Haus 1,25 Mk. Einzahlungen 2 Mk.
Erscheint wöchentlich 8 mal wermittags halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach dem Sonnt. u. Festtagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
s seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.
s seitige landwirtschaftliche u. handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile oder deren Raum 1. Stab u. zwei Zeilen 10 Pf., ab dem 3. Stab 8 Pf., ab dem 4. Stab 6 Pf., ab dem 5. Stab 5 Pf., ab dem 6. Stab 4 Pf., ab dem 7. Stab 3 Pf., ab dem 8. Stab 2 Pf., ab dem 9. Stab 1 Pf., ab dem 10. Stab 1 Pf., ab dem 11. Stab 1 Pf., ab dem 12. Stab 1 Pf., ab dem 13. Stab 1 Pf., ab dem 14. Stab 1 Pf., ab dem 15. Stab 1 Pf., ab dem 16. Stab 1 Pf., ab dem 17. Stab 1 Pf., ab dem 18. Stab 1 Pf., ab dem 19. Stab 1 Pf., ab dem 20. Stab 1 Pf., ab dem 21. Stab 1 Pf., ab dem 22. Stab 1 Pf., ab dem 23. Stab 1 Pf., ab dem 24. Stab 1 Pf., ab dem 25. Stab 1 Pf., ab dem 26. Stab 1 Pf., ab dem 27. Stab 1 Pf., ab dem 28. Stab 1 Pf., ab dem 29. Stab 1 Pf., ab dem 30. Stab 1 Pf., ab dem 31. Stab 1 Pf., ab dem 32. Stab 1 Pf., ab dem 33. Stab 1 Pf., ab dem 34. Stab 1 Pf., ab dem 35. Stab 1 Pf., ab dem 36. Stab 1 Pf., ab dem 37. Stab 1 Pf., ab dem 38. Stab 1 Pf., ab dem 39. Stab 1 Pf., ab dem 40. Stab 1 Pf., ab dem 41. Stab 1 Pf., ab dem 42. Stab 1 Pf., ab dem 43. Stab 1 Pf., ab dem 44. Stab 1 Pf., ab dem 45. Stab 1 Pf., ab dem 46. Stab 1 Pf., ab dem 47. Stab 1 Pf., ab dem 48. Stab 1 Pf., ab dem 49. Stab 1 Pf., ab dem 50. Stab 1 Pf., ab dem 51. Stab 1 Pf., ab dem 52. Stab 1 Pf., ab dem 53. Stab 1 Pf., ab dem 54. Stab 1 Pf., ab dem 55. Stab 1 Pf., ab dem 56. Stab 1 Pf., ab dem 57. Stab 1 Pf., ab dem 58. Stab 1 Pf., ab dem 59. Stab 1 Pf., ab dem 60. Stab 1 Pf., ab dem 61. Stab 1 Pf., ab dem 62. Stab 1 Pf., ab dem 63. Stab 1 Pf., ab dem 64. Stab 1 Pf., ab dem 65. Stab 1 Pf., ab dem 66. Stab 1 Pf., ab dem 67. Stab 1 Pf., ab dem 68. Stab 1 Pf., ab dem 69. Stab 1 Pf., ab dem 70. Stab 1 Pf., ab dem 71. Stab 1 Pf., ab dem 72. Stab 1 Pf., ab dem 73. Stab 1 Pf., ab dem 74. Stab 1 Pf., ab dem 75. Stab 1 Pf., ab dem 76. Stab 1 Pf., ab dem 77. Stab 1 Pf., ab dem 78. Stab 1 Pf., ab dem 79. Stab 1 Pf., ab dem 80. Stab 1 Pf., ab dem 81. Stab 1 Pf., ab dem 82. Stab 1 Pf., ab dem 83. Stab 1 Pf., ab dem 84. Stab 1 Pf., ab dem 85. Stab 1 Pf., ab dem 86. Stab 1 Pf., ab dem 87. Stab 1 Pf., ab dem 88. Stab 1 Pf., ab dem 89. Stab 1 Pf., ab dem 90. Stab 1 Pf., ab dem 91. Stab 1 Pf., ab dem 92. Stab 1 Pf., ab dem 93. Stab 1 Pf., ab dem 94. Stab 1 Pf., ab dem 95. Stab 1 Pf., ab dem 96. Stab 1 Pf., ab dem 97. Stab 1 Pf., ab dem 98. Stab 1 Pf., ab dem 99. Stab 1 Pf., ab dem 100. Stab 1 Pf.

Nr. 10.

Sonnabend den 12. Januar 1907.

33. Jahrg.

Ein Wort zur rechten Zeit.

Im Wahlkreis Marburg, dessen bisheriger Vertreter, Herr v. Gerlach, Mitglied der freisinnigen Vereinigung sich wieder um das Mandat bewirbt, ist von nationalliberaler Seite ein Gegenkandidat aufgestellt worden, obwohl bei den Verhältnissen gerade in diesem Wahlkreis Anlaß genug für die verschiedenen liberalen Gruppen vorliegt, einige vorzugehen. Im Falle einer Zerstückelung derselben ist die Gefahr nur allzugroß, daß der Wahlkreis in konservativer oder antimilitärische Hände übergeht. Die Marburger Nationalliberalen scheinen die daraus für sie erwachsende Verantwortlichkeit nicht sonderlich zu beschweren. Um so interessanter ist es zu sehen, wie ihr Verhalten von ihren eigenen Parteigenossen in nächster Nähe beurteilt wird. Die „Heftische Landeszeitung“ ist in der Lage, gerade hierüber eine instructive Mitteilung zu machen; mit ausdrücklicher Ermächtigung bringt sie nachstehende Zuschrift zum Ausdruck, die von einem ihrer Marburger Freunde aus Kassel zugeht: „Reverend Herr Professor! Sie wissen, wie sehr ich Sie schätze und verehere. Wollten Sie mir da einen Brief in unserem großen Kasseler Wablon gestatten, einen Brief, der möglicherweise — ich kenne die Marburger Parteiverhältnisse nicht — Sie selber trifft! Wer ist der „Politiker“ gewesen, der die ganze ausschließliche Sonderkandidatur Siebert aufgebracht hat? Eine solche Dummelei ist nur in Deutschland und auch da nur in einer Universitätsstadt möglich. Ich Nationalliberaler wünsche Ihnen, daß Sie keine zehntausend Stimmen auf Ihre Kandidatur Siebert bekommen. Die Marburger mögen die Rundgebung Bilons lesen und dann die Kandidatur zurückziehen! Zum Selbstmord und zur Selbstzerfleischung ist für uns Liberale die Zeit nicht angetan! Sind Sie getroffen von dem, was ich sage, dann bitte ich, mir zu verzeihen. Sind Sie aber meiner Ansicht, dann wäre es mir recht und erwünscht, wenn Sie die entsprechende Stelle meines Briefes in Marburger Blättern veröffentlicht mit folgender Unterschrift: Professor Sunfel, Vorstandmitglied des nationalliberalen Wahlvereins zu Kassel.“

Nachträglich hat die „Hess. Landeszeit.“ noch die Ermächtigung erhalten, den Brief im Wortlaute zu veröffentlichen. Dem Schreiber derselben kann man für sein offenes Wort sowie dafür, daß er es ausdrücklich zur Publikation befreit hat, nur Dank wissen. Und mit dem Dank an ihn verknüpft sich naturgemäß der Wunsch: gäbe es doch noch ähnliche wahrhaft liberale Nationalliberale auch in den vielen anderen Wahlkreisen, die bisher in freisinnigen Besitze waren und in denen gleichwohl dem freisinnigen Kandidaten ein nationalliberaler entgegengestellt worden ist! So in Greifswald, Hirschberg, Nordhausen, Tondern, Dönnberg, Barel-Lover, Waldeck! Die Zeit ist doch in der Tat „zu ernst“, als daß durch solche liberalen Doppelkandidaturen die Gefahr für die betreffenden Wahlkreise künstlich und mit Vorbedacht heraufbeschworen werden dürfte, in nicht liberale Hände überzugehen.

Zu den Wahlen.

Für den Wahlkreis Merseburg-Duerfurt scheint eine gewisse Klarstellung durchaus wünschenswert zu sein. Nr. 7 des „Saumburger Kreisblattes“ enthält einen Wahlaufruf, welcher Irrtum erregen kann und tatsächlich auch schon erregt hat. Er empfiehlt die Kandidatur Windler, die laut Angabe vom 28. Dezember v. J. zu Caredorf in einer Vertrauensmänner-Versammlung der vereinigten nationalen und konservativen Parteien beschlossen worden ist. Welche nationale Partei mit der konservativen vereint zu Caredorf gestzt hat, vermag ich mir schwer zu erraten. Nur das wissen wir bestimmt, Mitglieder der für unsern Wahlkreis sonst nur von liberalen bzw. freisinnigen Parteien sind nicht dabei beteiligt gewesen

Denn diese hat sich einmütig für die Kandidatur des Gutbesizers William Koch unterfarnstet erklärt und gedenkt an derselben mit voller Entschiedenheit festzuhalten. Verwirren kann auch die Unterschrift jenes Aufrufs wirken, sie lautet nämlich ganz allgemein: „Der Vorstand des Wahlvereins.“ Nun zählen wir bekanntlich zwei auf nationalem Boden stehende Wahlvereine, einen liberalen und einen konservativen. Welcher ist hier gemeint? Der liberale jedenfalls nicht. Gewiß sich bildenden Zweifeln gegenüber aber konstataren wir ausdrücklich, daß ein Kompromiß zwischen beiden Parteien nicht vereinbart worden ist.

Eine Anerkennung des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie durch eben diese Sozialdemokratie liegt darin, daß die „Leipz. Volkszeit.“ den Vorschlag macht, die Genossen sollten in allen Wählerversammlungen die Diskussion mit den Abgeordneten des Reichsverbandes ablehnen. Begründet wird dieser Vorschlag mit dem Hinweis darauf, es sei nunmehr hundertfach bewiesen worden, „daß hinter den persönlichen Lügen und Verleumdungen, mit dem der Reichsverband für Bekämpfung der Sozialdemokratie operiert, nicht einmal der Schatten einer ehrlichen Ueberzeugung, nicht einmal die Spur eines politischen Kampfes steht.“ Eine solche Wortführung seitens einer Partei, die die Gegner mit Vorliebe in unschädliger und unwahrer Weise angreift, und zumal seitens eines sozialdemokratischen Blattes, das auf dem Gebiet persönlicher Verleumdung, Verächtlichmachung wider besseres Wissen einen Vorkurs ausgeht, ist, ist zum mindesten sehr kurios. Man wird aberm daran zweifeln dürfen, ob das Urteil der Herren von der „Leipz. Volkszeit.“ auch nur selbstverleidend gemeint ist, oder ob die ganze Aktion nicht unternommen wird, nur um sich unter einem feillichen Vorwande von unbecuemen Diskussionen zu drücken.

Die konservative Presse als Handlanger des Zentrums. Die „Kreuzzeit.“ hat dem Zentrum den Liebedienst erwiesen, zu prophezeien, daß eine stärkere liberale Partei im Reichstage alsbald den Kulturkampf neu zu inszenieren versuchen würde. Das württembergische Organ des Herrn Fräberger teilt dies seinen Lesern im Herbst und gibt hinzu: „Sieht nun der Reichstagsler, wie selbst Konservative mit uns einig sind? Diese Stimme aus protestantischem Lager ist sehr wertvoll.“ Sicherlich, so bemerkt dazu der „Hann. Cour.“, wird es auch im konservativen Lager als ein Standa empfunden, daß in diesem Wahlkampf das konservative Hauptblatt sich zu einem „sehr wertvollen“ Handlanger des Klerikalismus erniedrigt.

Der Bund der Landwirte wird, wie sein Organ erklärt, die freisinnige Volkspartei nur ganz ausnahmsweise bei den Reichstagswahlen dort unterstützen, wo sie offenbar das kleinere Uebel ist, und wo eine wirtschaftspolitisch den Büdlern nahestehende Kandidatur ausgeschlossen erscheint. Die Unterstützung einer Kandidatur der freisinnigen Vereinigung lehnt der Bund der Landwirte rundweg ab, da diese Partei ihm auf wirtschaftspolitischem Gebiete keinab schärfer entgegengetreten sei als die Sozialdemokratie. Bei Stichwahlen, bei denen die Sozialdemokratie beteiligt ist, werde die letztere mit allen Mitteln und mit aller Entschiedenheit bekämpft werden. Um den Sieg eines Sozialdemokraten zu verhindern, werde gegebenenfalls in der Stichwahl ein „Opfer der Ueberzeugung“ zu bringen sein. Besonders interessant ist, was die „Deutsche Tageszeitung“ über das Verhältnis zum Zentrum sagt: „Was unsere Haltung gegenüber dem Zentrum anlangt, so haben wir uns genügend darüber geäußert, sodas wir darauf nicht zurückkommen brauchen. Kulturkampfpaufere machen wir nicht mit. Wir bebauern zwar, daß das Zentrum in der Frage, die zur Auflösung des Reichstages führte, verlag hat, vergessen oder nicht, daß es früher bei der Erfüllung nationaler Aufgaben mitgewirkt hat und daß es wirtschaftspolitisch, wenn auch nicht ganz zuverlässig, so doch oft zu

verlässiger war als der linksliberalismus.“ — Danach würden die Bübler also dort, wo Zentrum und Freisinnige einander gegenüberstehen, unter allen Umständen für den Zentrums-kandidaten stimmen.

Sozialdemokraten im Wahlkampf. Immer pöbelhafter betreiben die Sozialdemokraten den Wahlkampf. Sie begnügen sich nicht einmal mehr damit, gegnerische Versammlungen durch Zwischenrufe zu stören und durch andauernden Lärm zu stören, sondern sie geben sogar schon zu tätlichen Angriffen über. Wie das „Lauerche“ „Stadtblatt“ mittel, unterbrach eine Sozialdemokraten in einer Versammlung der freisinnigen Volkspartei zu Koblenz, in der der freisinnige Kandidat Dr. Hermes sprach, die Reden durch häufige Zwischenrufe, so daß die Störenfriede von dem Vorsitzenden sowohl, wie von dem überwachenden Polizeibeamten energisch zur Ruhe gewiesen werden mußten. Nach der Versammlung aber ereignete sich ein Zwischenfall, der in den vorhergegangenen fünf Wahlkämpfen, also seit 20 Jahren, nicht vorgekommen ist. Der Wagen, in dem der Kandidat Dr. Hermes mit seiner Begleitung saß, wurde auf der Landstraße in unmittelbarer Nähe des Dorfes von einem Trupp Sozialdemokraten mit pöbelhaftem Schreien empfangen und gleichzeitig mit einem schweren Stein beworfen, der glücklicherweise nur den Wagen traf. Auch ins Bunzlau-Luben sind die Genossen jetzt bei wiederholten Gelegenheiten gekommen. Sie haben bisher schon es an nichts fehlen lassen, so daß erst jüngst Herr Dr. Ablass sich genötigt sah, die Störung einer freisinnigen Versammlung durch die Sozialdemokratie energisch zu ablehnen. Diesen Aabel nimmt nun aber der Vorstand der sozialdemokratischen Partei in Bunzlau-Luben zum Vorwand, um die gekränkte Leberwurst zu spielen und zu behaupten, es handle sich bei den Räueln in freisinnigen Versammlungen nur um nicht ernst zu nehmende Ausfertigungen von Anzetteln, wofür die sozialdemokratische Partei nicht verantwortlich zu machen sei. In derselben Erklärung aber läßt der Vorstand der sozialdemokratischen Partei in Bunzlau-Luben erkennen, daß er ganz genau denselben Gesinnung ist, wie jene angetrunkenen Genossen, denn mit einer göttlichen Unversehrtheit nennt er die Abwehr der sozialdemokratischen Störungserfunde durch freisinnige Redner „Provokationen“, meint „den Herren vom Freisinn schiene das Fell zu jucken“ und spricht zum Schluß folgende anmutige Trobung aus: „Es wäre uns ein leichtes, jede freisinnige Versammlung zu sprengen und solche Herren vom Schlege des Dr. Ablass und Dr. Dehlie ad oculos (So! die Redaktion!) zu demonstrieren, daß wir nicht mit uns spaßen lassen. Wir haben bis jetzt darauf verzichtet, eine solche Taktik einzuschlagen, weil gerade wir auf dem Standpunkt stehen, den Wahlkampf sachlich zu führen. Erfolge aber weiterhin solche Angriffe gegen uns, und belächeln die Herren freisinnigen ein Täuschchen, dann sind wir gern bereit, unsere bisherige Taktik einer Revision zu unterziehen.“

Saalabtreibungen sind leider wieder an der Tagesordnung. Wie es scheint, sind daran sowohl Behörden, als auch rechtsstehende Parteien Schuld. Von liberaler Seite geschieht dergleichen nicht. Ein Beispiel, wie sich die Liberalen in dieser Beziehung verhalten, wurde neulich in einer Wählerversammlung in Zehnis (Anhalt I) gegeben. In einer dortigen Wählerversammlung waren die Sozialdemokraten zahlreich vertreten. Es ist Grundfals der dortigen Liberalen, den Sozialdemokraten freien Zutritt zu ihren Versammlungen, wenn es sich nicht um eigentliche Parteiverfassungen handelt, zu gewähren und ihnen volle Diskussionsfreiheit zu gestatten. Einer der sozialdemokratischen Redner beschwerte sich darüber, daß es ihm nicht möglich sei, für ihre Versammlungen den Saal, in welchem augenblicklich getagt wurde, zu erhalten. Der Vorsitzende erwiderte

Klein-Kayna.
Sonntag den 13. d. M. ladet zum
Pfanckenschmaus
freundschaftlich ein **R. Nüchel.**

Knapendorf.
Sonntag den 13. d. M.
Theater-Abend
mit darauffolgendem
Tanzvergügen,
wozu freundlichst einladet
Hohmann, Gastwirt.

Meuschau.
Sonntag den 13. Januar, von nachmittags
3 Uhr ab
Ballemusik.
wozu freundlichst einladet **P. Schmidt.**
Musik von der Merseburger Stadtkapelle.

Bischdorf.
Sonntag den 13. d. M.,
von abends 7 Uhr an,
Maskenball,
wozu freundlichst einladet
G. Weber.
Maskenanzüge im Verale.

Rössen.
Gasthaus zur Erholung.
Sonntag den 20. Januar,
von abends 8 Uhr an,
**Volks-
maskenball.**
wozu freundlichst einladet
Friedr. Donat.

Reichskrone.
Dienstag den 15. Januar etc., abends 8 Uhr,
Abonnements-Konzert
der hiesigen Stadtkapelle.
(Dir. Fr. Dertel)
Billette im Koncertsaal a 30 Pf. bei
den Herren Kaufmann Praeger, feste Ritter-
straße, u. Harenhandlung Diebold, Dom 1.
Abonnementsbillette 6 Stück M. 1,50 an
der Abendkasse zu haben.

Auffhäuser.
Sonntag von nachmittags 4 Uhr an
**Hasen- und Geflügel-
Auskegeln.**
Nützlich von H. Koburger,
dunkel, 2 Glas 35 Pf., sowie
H. Dettler'sches, hell und dunkel,
2 Glas 25 Pf.

Zum alten Dessauer.
Sonntagabend abend ff. **Bockbraten.**

Sachsen Restaurant.
Heute abend
Bockbraten.

Dieters Restauration.
Heute abend **Salzknochen.**

Barings Restaurant.
Sonntag
Schlachtefest.

Menzels Restauration.
Heute **Schlachtefest.**

Heute
frische hausfchl. Würst
A. Leine, Sand 15.

Fliegenderlehrling
sucht zu Oheim
Gustav Schenke, Untercaltenburg 52.

Einen Kellnerlehrling
sucht
T. Prüssler, Kohnhofstr.

Einen Lehrling
sucht zu Oheim
Ferd. Engel, Schmiedemeister.

Einen Sattlerlehrling
sucht
H. Kurze, Sattlermeister.

Liberaler Wählerversammlung
in **Mücheln.**
Am Sonnabend den 12. Januar d. J., abends 8 Uhr,
findet im „Schützenhaus“ in Mücheln eine
öffentliche
liberale Wählerversammlung
statt, in welcher der Kandidat der vereinigten Liberalen im Wahlkreise
Merseburg-Querfurt,
Herr **Gutsbehalter Koch-Unterfarnstedt,**
sprechen wird.
Alle bürgerlichen Reichstagswähler werden hierzu eingeladen.
Der Liberale Wahlverein Merseburg-Querfurt.

Leuna.
Gasthaus zum heitern Blick.
Sonntag den 13. Jan. von nachm.
3 Uhr an
Ballemusik.
Von abends 8 Uhr an
Maskenball.
Masken haben freien Zutritt. Die drei schönsten Damenmasken er-
halten eine Prämie. Eintritt 25 Pf.
Dazu ladet freundlichst ein **Ernst Bissner.**

Großer öffentlicher
Volks-Maskenball
Sonntag den 3. Februar in den festlich
dekorirten Räumen der „Zankenburg“.
Entree nur 50 Pf.
Hochachtung **O. Herrfurth.**

Bankhaus Friedrich Schullze,
Merseburg.
Gegründet 1862.
An- und Verkauf von Wertpapieren.
3 1/2 % u. 4 % Pfandbriefe erster deutscher Hypotheken-
banken halte ich stets auf Lager und liefere dieselben kostenfrei.
Diskontierung guter Wechsel.
Konto-Korrent-, Scheck und Lombard-Verkehr.
Annahme von Spareinlagen Verzinsung bis 4 1/2 % je
nach Kündigung.
Kostenfreie Einlösung von Kupons und Dividendenscheinen.
Vermietung von Schrankfächern in meiner feuer- und diebes-sicheren
Tresoranlage.

Achtung! **Warnung!**

Die Schutzmarke
des besten aller Kaffee-Zusätze,
des
Rechten Franck-Kaffee
wird täuschend nachgemacht!
Wir bitten daher beim Einkauf genau auf unsere

Kaffee.  Mühle

SCHUTZMARKE.
und unsere Unterschrift

Heinrich Franck Söhne
Ludwigsburg. Halle a/S. Basel. Mailand.
Eine in Parubitz, Komolau, Kaschau, Agram, Bukarest, Newyork, Philadelphia

zu sehen, um das Aechte von dem Unächtigen, Nachgemachten
zu unterscheiden!

Einen Lehrling
sucht zu Oheim
R. Schramm, Schmidmeister,
Reichardstr.

Einen Lehrling
sucht zu Oheim
O. Rost, Fleischermeister.

Bückerlehrling
heißt Oheim 1907 ein
Ernst Schurig, Brauhausstr. 1.
Sohn angesehener Eltern, welcher Kunst hat
Uhrmacher
zu werden, kann unter günstigen Bedingungen
Oheim in die Lehre treten bei
Hermann Schladit, Uhrmacher.

Für mein Kolonialwaren-, Schmeier- und
Landesprodukten-Geschäft suche ich einen
Lehrling
unter günstigen Bedingungen.
Carl Eckardt.

Lehrlings-Gesuch.
Suche für Oheim d. J. S. einen mit guten
Schulkenntnissen versehenen
Lehrling.
Adolf Schäfer.

Einzelner
verheirateter
eine
wird per sofort oder 1. April etc. bei hohem
Lohn gesucht.
Rittergut Heuberg 6. Halle S.
Suche zum 1. April 1907
zuverlässigen verheirateten Pferdeknecht.
Witzschdorf, Post Köthlan, Ost Nr. 7.

Ein Junge zum Gänsehüten
wird zum 1. April gesucht. Zu werden beim
Schäfer **Baatsch, Köthlan.**
Suche für mein Viehwirtschaft

kräftigen Jungen
eigent. älteren Arbeiter.
Gustav Taubmann,
Handelsvertreter, Landshüterstr. 11.

1 Mann
für landwirtschaftliche Arbeiten findet dauernde
Beschäftigung
Oberaltersburg 6.

2 tüchtige Weißbrotbaker
möglichst gelernte Arbeiter oder Zimmerer, ebenso
älterer Arbeiter,
für leichten Arbeit zuvörderst bevorzugt, per sofort
gesucht.
Weißbrotfabrik Halle'sche Straße.

Junges braves Kindermädchen,
welches auch leichte häusliche Arbeiten zu ver-
richten hat, per sofort oder 15. Jan. gesucht.
Wo? laut die Exped. d. Bl.

Suche tüchtige
Mädchen
nach Wehrensels, Halle und in ein Parthaus
bei Merseburg.
Frau **D. Wengler, Stellvertreterin,**
Breuerstraße 14, am Markt.

Ein sauberes Mädchen
bis zu 20 Jahren, welches schon in Stellung
war und gute Zeugnisse besitzt, wird sofort od.
später zu mieten gesucht.
Frau **Emma Thieme, Landshüterstr. 22.**

Kräftiges Hausmädchen
sofort oder später bei hohem Lohn gesucht. Zu
erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein nicht zu junges sauberes
Dienstmädchen
wird zum 1. oder 15. Februar gesucht. Zu
erfragen in der Exped. d. Bl.

Aufwartung
für nachmittags gesucht **Reuberstr. 8.**

Aufwartung
sofort gesucht **Kathstraße 5 I.**

Aufwartung
sofort
Ein sauberes Mädchen als
Aufwartung
gehört. Näheres **Delbrück 5, 1 Et.**
Eine Frau für einige Stunden des Tages zur
Aufwartung
gehört.
Frau **Emma Thieme,**
Landshüterstraße 22.
Hierzu eine Beilage.



Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Das österreichische Abgeordnetenhaus ist am Mittwoch wieder zusammentreten. Vor dem Beginn der Sitzung fand eine Obmannerkonferenz statt, worin der Ministerpräsident sich über das Arbeitsprogramm aussprach. Am Donnerstag brachte der Landesverteidigungsminister einen Gesetzentwurf ein, betreffend die Versorgung der Militärwitwen und Waisen. Hierauf verhandelt das Haus über den Dringlichkeitsantrag, betreffend den numerus clausus. Die Mehrzahl der Redner tritt für eine Demotifikation des Herrenhauses ein, damit nicht der Ruf nach Aufhebung des Herrenhauses immer lauter werde. Einige Redner halten es nicht für unbedingt, die Stellung des Herrenhauses zu befestigen, erklären jedoch, für den numerus clausus stimmen zu wollen, um die Wahlreform nicht zu vereiteln. — Im ungarischen Abgeordnetenhaus brachte die Regierung am Donnerstag die Rekrutenvorlage für das Jahr 1907 ein, in welcher dasselbe Rekrutenkontingent wie im Vorjahre gefordert wird. Hingugefügt ist jedoch, daß dem Hause demnach eine Vorlage betreffend das Rekrutenkontingent für 1908 unterbreitet werden wird. Man schließt hieraus, daß diese neue Vorlage eine Erhöhung des Rekrutenkontingents enthalten wird.

Frankreich. In der Sitzung des französischen Senats am Donnerstag wurde Antonin Dubois mit 221 von 235 Stimmen zum Präsidenten wiedergewählt.

Rußland. Die Reihe der terroristischen Attentate gegen Großwürdenträger ist aller Wahrscheinlichkeit nach mit der Ermordung v. d. Raunigs und Pawlows noch lange nicht abgeschlossen. Nicht weniger als 35 Personen sollen auf der Prospektionsliste der Revolutionäre stehen. Kein Wunder, daß man sich da in Regierungskreisen die lange Frage vorzulegen beginnt, ob es nicht angemessen sei, mit dem System der Ausnahmegerichte zu brechen, das dem Lande keineswegs die davon erhoffte Verabwägung gebracht, sondern den Terroristen immer neue Anhänger zugeführt hat. — In der Fabrikstadt Lodz herrschen schauerliche Zustände, namentlich seitdem die Fabrikanten eine große Ausperrung durchgeführt haben. Am Donnerstag vormittag wurde in der Andrejefstraße der Gendarmenoberst Oberst Raiko erschossen. Militär gab darauf eine Salve ab, durch die einige Leute verwundet wurden. Die Hauptstraße Piskowskaja ist gesperrt. — In der Bestechungsangelegenheit Gurko-Lydwall hat, wie die Petersburger Zeitung „Strana“ von maßgebender Seite erfährt, die Untersuchungskommission den Beschluß gefaßt, gegen den Ministergehilfen Gurko, den Direktor der Semstwoektion Liminow und den Gouverneur von Nischni Nowgorod, Baron Fiederits, durch den Senat einen Strafprozeß wegen Kompetenzüberschreitung und Fahrlässigkeit anhängig machen zu lassen. „Fahrlässigkeit“ ist gut gesagt, wo es sich um den gemeinsamen Schwindel und Betrug handelt. — Rußland und Japan sind einig geworden. Die „Times“ meldet aus Tokio: Von gut unterrichteter Seite wird erklärt, daß die Verhandlungen über einen russisch-japanischen Handelsvertrag in Petersburg schließlich zum Abschluß gebracht seien und demgemäß die Erörterung der Frage über die Anlage der Eisenbahnstation Chongun sehr bald in Angriff genommen werden würde. Die japanischen Sachverhandlungen, die vor kurzem die Deutlichkeit besichtigt haben, würden sich in allernächster Zeit nach Rußland begeben.

Englisch-Indien. Der Emir von Afghanistan ist am Mittwoch morgen in Agra eingetroffen und feierlichst empfangen worden. Donnerstag vormittag fattede der Emir dem Bischof von Carlisle den formellen Besuch ab. Der Bischof geleitete den Emir zu dem silbernen Throne in der Audienzhalle, in der sich Lord Kitchener und viele andere hervorragende Persönlichkeiten eingefunden hatten.

Marokko. Der Räuber Raissuli ist keineswegs unschädlich gemacht. Er hat nur vor der Uebermacht vorläufig das Hasepannier ergriffen, denkt aber gar nicht daran, sich vor dem Sultan für immer zu ducken. Die Londoner „Daily Mail“ meldet aus Tanger: Raissuli befindet sich zurzeit anderwärts Tagemärkte von Tetuan bei den Omarras, einem Nachbarstamme der bekannten Miffahalen, wo er seine Mannschaft durch Abenteurer zu verhaften sucht, um Tanger anzugreifen. Der von Tanger am 4. d. M. nach Fez abgegangene englische Postkurier ist in der Nähe von Azila am 5. von Raissulis Leuten aufge-

griffen, mishandelt und drei Tage gefangen gehalten worden; seine Briefschaften sind vernichtet. Der ganze Postdienst nach dem Innern versagt vollständig.

Nordamerika. Ueber weitere Maßnahmen gegen die Trunks in der Union wird aus St. Louis berichtet. Beim obersten Gerichtshof des Staates Missouri sind Klagen eingereicht, in denen die Auflösung der angeblichen Verschmelzung der Wabash, der Missouri Pacific und der Mountmain Railroad Compagnie verlangt und ferner gefordert wird, daß die KonzeSSIONen von verschiedenen Gesellschaften aufgehoben werden, und zwar von Gesellschaften für Pflanzmaschinen, Gezeilmaschinen, für Getreideelotoren und für Kohlenzweigen aus dem Grunde, weil sie im Besitz einer Interessentengruppe.

Provinz und Umgegend.

† Wernigerode, 11. Jan. Zur Feier des 70. Geburtstages der Fürstin Ditto zu Stolberg-Wernigerode fand gestern morgen 10 Uhr in der Schlosskirche ein Festgottesdienst statt. Zu Ehren der Fürstin wird die höhere Mädchenschule fortan den Namen „Fürstin-Anna-Schule“ führen. Nachmittags 2 Uhr fand ein Festdiner statt, bei welchem Fürst Christian Ernst den Trinkspruch auf seine Mutter ausbrachte, anknüpfend an den Harzer Volkspruch „Hart ist die Arbeit, hart das Leben.“ Die Festlichkeiten finden morgen ihren Abschluß mit einer Abendgesellschaft, Theater-Ausführungen von Mitgliedern der fürstlichen Familie u. — Der Fürstin ging gestern unter unzähligen anderen Telegrammen auch nachfolgendes Telegramm des Kaisers zu: „Empfangen Sie, verehrte Fürstin, meine herzlichsten Glückwünsche zum heutigen 70. Geburtstag. Gott erlaube Sie noch lange Jahre in gewohnter Frische und Tatkraft zum Segen Ihres ganzen Hauses und zur Freude Ihres aufrichtig ergebener Wilhelm R.“

† Vorgau, 11. Jan. Dem Eisenbahndirektor Wenig, Vorgesender der Eisenbahnmaschinen-Inspektion Vorgau, wurde anlässlich seiner Pensionierung der Titel „Geheimer Baurat“ verliehen.

† Genhlin, 11. Jan. Die Kirchenfabrikvermietung ist seit dem 1. Januar in unserer evangelischen Gemeinde aufgehoben worden. Alle Fabrik sind jetzt jedermann zur Benutzung freigegeben bis auf diejenigen, deren Benutzungsrecht mit Hausbesitz verbunden oder erworben ist.

† Clausthal, 11. Jan. Der Lehrling des Büchers Kleihof aus Jellerfeld wurde auf dem Wege vom „Johannes Kirchhof“ nach Götze brutal und arg mishandelt. Die Täter sind inwieweit gefaßt. Der Lehrling wurde ins Clausthaler Krankenhaus gebracht und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

† Weimar, 11. Jan. Nach einer durch die Thüringer Presse geheuten, bisher unüberprüften Nachricht ist zum Hosprediger an Stelle des verstorbenen Hofpredigers Dilthey der Pfarrer Karl Stein in Kassel, früher im Dienste der weimarschen Landeskirche, ausgerufen. Stein gilt als ein liberaler Gesinnter, so daß seine Berufung einen Systemwechsel bedeuten würde, denn sein Vorgänger gehörte der orthodoxen Richtung an.

† Gera, 10. Jan. Im Mai 1905 überfuhr Rechtsanwalt Abraham John in Berlin mit seinem Automobil bei Köpzig ein Kind, das starb. Der mit beteiligte Chauffeur ist über die Grenze entflohen, so daß die Verhandlung solange vertagt werden mußte, bis man des Chauffeurs habhaft geworden ist. — Der 80jährige Invalide Köpfer erkrankte in der vergangenen Nacht durch Einatmen von Kohlen gas. Dasselbe war dadurch entstanden, das Kohlen aus dem Ofen in den Kohlenkasten gefallen waren und die Kohlen dann erlindert hatten. — Die Unterhändler Sozialdemokraten haben mit Hilfe einer Geracé Brauerei die Bockheide in Unterhauß erworben und werden dieselbe als Vereinshaus ausgeben.

† Leipzig, 41. Jan. Der ärztliche Bezirksverein von Leipzig-Stadt hat seine Mitglieder aufgefordert, in Anbetracht der Preissteigerung aller Lebensbedürfnisse ihre Honorare zu erhöhen. — Der bekannte Nervenarzt Dr. P. J. Möbius ist hier gestorben.

† Dresden, 10. Jan. Bei der Einweihung der neuen Stadtverordneten hielt Oberbürgermeister Beutler eine Ansprache, die, wie üblich, in ein Königshoch ausklang. Kurz vorher verließen die 6 Sozialdemokraten, die dem Kollegium schon im vergangenen Jahre angehört, demonstrierend den Saal, indem sie zur einen Tür hinaus und zur anderen wieder hereinmarschierten. Uebel aber waren während des Königshochs die vier neugewählten Genossen daran, die

den Marsch nicht mitmachen konnten. Eingeteilt in der Mitte, mußten sie, wie die „Sächs. Arbeiterz.“ sagt, den Kelch über sich ergehen lassen.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 12. Januar 1907.

„In Gegenwart des Herrn Regierungspräsidenten Fehrn v. d. R. etc. konferrierten gestern vormittag 9 Uhr zwei Mitglieder der königlichen Eisenbahndirektion zu Halle mit Vertretern unserer Stadt über das Projekt einer Unterführung zum Ertrag des Eisenbahnüberganges am Notenbrückenrain. Ueber das Resultat verläutet, daß das Projekt voraussichtlich an seiner Kohärenz scheitern wird. Der Eisenbahndirektor zeigt das Bedauern, einen großen Teil der entfallenden Kosten auf die Stadt abzuwälzen, diese aber hat keine Veranlassung, für ein Projekt bedeutende Aufwendungen zu machen, das im wesentlichen nur dem Eisenbahndirektor Geldleistungen und Bequemlichkeiten schafft. Die Ausichten, das der leilige Bahnübergang am Notenbrückenrain in Zukunft einmal wegfällt, sind demnach recht geringe.“

„Die Zahl der Wahlberechtigten zur kommenden Reichstagswahl in der Stadt Merseburg beträgt nach der jetzt fertig vorliegenden Wählerliste 4130 Personen, gegen die vorige Reichstagswahl im Jahre 1903 mehr 248 Personen.“

„Die Stadt Merseburg im neuen preussischen Etat. Im Etat der Eisenbahnverwaltung sind u. a. folgende Ausgaben vorgesehen: Schlussrate für Vollendung der Erweiterungsbauten des hiesigen Bahnhofs. Gesamtkosten — ausschließlich 262 500 Mk., die für Gumbertwerk aus dem außerordentlichen Dispositionsfonds bereitgestellt wurden — 1 270 000 Mk.; hierauf sind durch die Stadt für 1904 bis 1906 bewilligt 900 000 Mk., mithin sind noch erforderlich 3 700 000 Mk. — Weitere Rate für Herstellung einer Ghauffee-Unterführung auf Bahnhof Merseburg. Gesamtkosten — ausschließlich 130 000 Mk., die für den Ankauf des erforderlichen Grund und Bodens aus dem Gumbertwerkdispositionsfonds entnommen sind — 250 000 Mk.; hierauf sind durch den Etat für 1906 als erste Rate 50 000 Mk. bewilligt, für das Endejahr 1907 werden weiter erforderlich 1 000 000 Mk.“

„Für Donnerstag war hier in der Gothastraße Einquartierung angesetzt und zwar sollten Mannschaften eines Automobilkorps Unterkunft finden. Dieselben trafen jedoch nicht ein, passierten vielmehr erst gegen unsere Stadt, ohne längeren Aufenthalt zu nehmen.“

„Einen bedauerenswerten Unfall erlitt am Mittwochabend hier in der Großen Maschinenfabrik der Arbeiter König, gebürtig aus Walldorf. Mit mehreren anderen Kollegen war er damit beschäftigt, schwere Eisenbleche mittels eines Kranes auf einen Wagen zu laden. Hierbei riss die Kranseile und die jenseitigere Last fiel herab und zerquetschte dem Arbeiter König einen Fuß. Der Verunglückte wurde nach Anlegung eines Notverbandes in die hallesche Klinik geschafft.“

„Ansetzung durch das Telefon. Die Möglichkeit, daß durch das Telefon krankmachende Keime von kranken auf gesunde Personen übertragen werden, ist nicht von der Hand zu weisen. Am Sprachtücher kann sich der Wasserdampf des Atems niederlagern und in dem beim Sprechen in die Mäuscheln gelangenden Feuchtheiten und Abföndungen der Mundhöhle können sich pathogene Bazillen befinden. Während die Annahme bisher eine nicht theoretische gewesen ist, ist nunmehr ein derartiger Fall von Ansetzung durch das Telefon mit Sicherheit vom Kreisarzt Bunt in Duesfurt beobachtet worden. Derselbe behandelte einen Landwirt mit eitriger Entzündung der Mundhöhlenhaut. Nach mehreren Wochen erkrankte an derselben Krankheit ein Hofschaffner. Es wurde festgestellt, daß derselbe das Telefon des zuerst erkrankten Landwirts geprüft und dabei den Sprachtücher dem Munde sehr nahe gebracht hatte. Der Landwirt selbst hatte den Fernsprecher häufig benutzt. Um derartige Ansetzungen zu verhindern, muß die übermäßige Annäherung des Hörers und Schalltrichters an Ohr und Mund vermieden werden. Diese sind durch Abstreifen mit absolutem Alkohol zu desinfizieren. Das Publikum muß endlich wissen, daß durch Benützung des Telefons mit erkrankten Körperstellen durch Hineinblasen in den Schalltrichter und Verstreuen des Speichels Krankheitserreger übertragen werden können.“

„Die Leipziger Krystallpalast-Sänger traten am Donnerstagabend im „Zwöl“ vor ausverkauftem Hause auf und ernteten wie bei ihren früheren Besuchen stürmischen Applaus. Die Vorträge waren zumist von feinem Humor getüzt und

wurden in gebiegender Weise zu Gehör gebracht. Raße und Kostümräume lassen bei den Leipziger bekanntlich nichts zu wünschen übrig. Rechtswilligkeitsvoll waren auch zwei Gesangsstücke, beides „Arber Baderesse“ und „Wahnachtabend beim Bäckermeister Solle“. Beide Stücke boten eine Fülle durchschlagender Komik und verzögerten das Publikum in die heiterste und befallsfreudigste Stimmung. Kein Besucher wird die Vorstellung unbefriedigt verlassen haben.

Stadtheater in Halle. Am Sonnabend wird das prächtig ausgestattete Weimachtelkindermärchen „Kotkappchen“ zum unbedingt letzten Male gegeben. Aus vielen Kreisen Halles und der Umgebung ist der Wunsch geäußert worden, die Preise zu ermäßigen und sieht sich die Direktion deshalb veranlaßt, Kostümpfen in dieser letzten Vorstellung bei ganz kleinen Preisen aufzuführen, um jedermann den Besuch dieser Vorstellung zu ermöglichen. Am Abend 7^{1/2} Uhr wird Festungs Schauspiel „Nathan der Weise“ (Umtausch. gültig) als Schlußvorstellung (Karten a. 1,10 Mk. für die Schüler der Lehranstalten an der Abendkasse) zur Aufführung gelangen. Am Sonntag nachmittag ist Meyer-Försters Schauspiel „Alt-Heidelberg“ zu einmaliger Aufführung als Fremden-Vorstellung bei ermäßigten Preisen angesetzt. Das beliebte Subventionstheater, das seit Jahren alle Bühnen Deutschlands beherrscht, wird auch sicher in dieser Spielzeit mit freudem und Publikums begrüßt werden. Die Hauptrollen übertrug Karl Heinz und Käthe spielen Herr Dohme und Fr. Hollmann. Am Sonntagabend wird Vorlesung romanistische Zauberverer „Undine“ (Umtausch. ungültig) in der bekannten prächtigen Inszenierung gegeben. Fr. Wahlen vom Stadtheater in Magdeburg gastiert in der Titelrolle auf Engagement für das durch das Scheiden des Fr. Fiebigers frei werdende Fach der jugendlichen Sänglerin. Am Montag wird zum zweiten Male in dieser Spielzeit Johann Strauß' Meisteroperette „Die Fledermaus“ (Umtausch. gültig) gegeben. Am Dienstag „Die Journalisten“ (Umtausch. gültig), am Mittwoch „Die lustige Witwe“ (Umtausch. ungültig). Für Donnerstag ist es gelungen, Herrn Walter Soomer, unsern beliebten früheren Helmbartler, der zuerst in Leipzig am Stadtheater wirkte, zu einem einmaligen Gastspiel als „Fliegende Holländer“ (Umtausch. ungültig) zu gewinnen. Vorstellungen nimmt die Kasse an. Für Freitag wird eine interessante Novität vorbereitet, „Die Gondolieri“ (Umtausch. gültig), Rudolf Herzogs Renaissancebama.

Aus dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

Wallendorf, 11. Jan. Die Lupe sitzt und fiel in den Tagen des Tauwetters fast regelmäßig. Erst im Laufe der letzten Tage ist sie erheblich gestiegen und hat ihre viel Schlamme mitführende, schokoladenfarbene Flut über die Wiesen ergossen. Vom Giegang war hier wenig zu wissen.

Geusa, 10. Jan. Die in letzter Zeit mehrfach gebrachten geschichtlichen Mitteilungen aus früheren Zeiten mögen heute einige über die Behandlung von Verbrechern folgen. Sie reichen bis in die Zeit des Mittelalters zurück und zeigen, wie übermäßig schief nach unserer jetzigen sozialen Strafrechtsauffassung das richterliche Urteil selbst bei kleineren Vergehen war. Es lautete häufig auf Todesstrafe. In unserer Gegend lag die Gerichtsbarkeit in den Händen der Herren von Guxone (so hieß unser Ort im 1298). Ihre Gerichtshäuser hatten sie an der jetzigen Geusa-Alten-dorfer Kirchengasse, gegenüber dem „kleinen Eltern“. Dasselbst machte ein meterhoher Stein, der erst infolge der Separation 1850 von der Stelle verschwand, die Malfakete als solche kenntlich. Hier wurden die Urteile gefällt und Todesurteile vollstreckt. Kirchentäuber, Mordbrenner wurden verbrannt, Landesverräter gevierelt, ungetreue Frauen lebendig begraben oder lebenslänglich ins Schloßgefängnis geworfen. Das Geläute des Sünberglöckchens, das im Eingange des Dorfes angebracht war, sollte den Beurteilten auf seinem letzten Gange zur inneren Umkehr bewegen, den andern aber als Warnungsschelle dienen. (Jetzt hängt diese Glocke als „kleiner“ auf dem Turme der Altdorfer Kirche.) Sofern die Verbrecher nicht durch Tod oder Verurteilung der Gliedmaßen gehäuft wurden, erfolgte die Sühnung durch Ehrenstrafen. So mußten Diebe tage, ja wochenlang mit dem Galcken am Pranger stehen. Das geflohene Gut wurde ihnen an den Arm gebunden oder auf dem Rücken befestigt. Falschspieler, Betrüger, Wäber, deren Brode das richtige Gewicht nicht hatten, wurden in einem guttärigen Kasten, der sogenannten Wippe, auf dem „Schneide“ ausgesetzt.

Aus der Esterhazy, 10. Jan. Von den Vertreter verschiedener Zuckerfabriken, welche bereits ihre Arbeitsabstimmung beendet haben, sind gegenwärtig mit den Rüssen bauenden Landwirten hier Unterhandlungen im Gange, wegen der Anzahl Morgen, die der Eigentümer für die betreffende Fabrik zur kommenden Campagne mit Rüssen zu be-

bauen gewillt ist. Während im vergangenen Jahre 80 und 85 Hg. pro Zentner Rüben bei einer Rückvergütung von 40, bzw. 45 Proz., bezahlt wurden, werden jetzt 85 und 90 Hg., auch 90 und 95 Hg. bei einer gleichen Rückvergütung von Schillingen geboten. Die hohen Preise beziehen sich auf die Spätereisungen, die gewöhnlich im zweiten Drittel des November eintreten. Im allgemeinen sind die Landwirte noch etwas zurückhaltend mit ihren Abschlüssen, doch dürfte anstatt eines Rückganges eher ein Mehrerwerb von Rüssen zu erwarten sein, da die meisten Wirtschaften wegen des Futters, das namentlich bei den trockenen Jahren sehr zu staten kam, hiernach eingerichtete sind, und auch die Hoffnung auf Verwirklichung der Esterhazybahn, die mit in Frage kommt, besteht.

Lochau, 10. Jan. Vor einigen Tagen ließ sich unweit der Eisenbahnstation Gröbers ein Mann vom Zuge überfahren. Jetzt ist der Selbstmörder als der Steinträger C. Schmidt aus Halle verurteilt worden, der wegen zweier Brandstiftungen verurteilt und nach abgelegtem Geständnis wieder entlassen war. Bei dem Sprunge aus dem Fenster des Gefängnisses muß sich Sch. schwere innere Verletzungen zugezogen haben, denn er konnte später nicht mehr aufrecht gehen und schien beständige Schmerzen zu haben. Furcht vor Strafe und längerem Krankenlager hatten ihn jedenfalls veranlaßt, in den Tod zu gehen.

Wesmar, 10. Jan. Die Unterschlagungen, welche sich der kürzlich freiwillig aus dem Leben geschiedene Brauereierreiter Ernst Fr. zu schulden kommen ließ und dadurch eine bedeutende Anzahl Brote bei seiner Firma in einen gewissen Mißcredit brachte, sind doch erheblicher, als man ursprünglich annahm und sollen 8500 Mk. noch übersteigen. Allgemein nimmt es wunder, daß Fr. solche hohe Summen verbraucht hat und dabei ein auskömmliches Gehalt bezog. Man nimmt daher an, daß die Gelber durch Spekulationen, die einen unglücklichen Verlauf nahmen, verloren gingen.

S. Järendorf, 8. Jan. Die diesige Schulgemeinde hatte im vorigen Jahre gleich den meisten, anderen Gemeinden unserer Gegend beschloffen, die von der königl. Regierung geforderte Erhöhung der Alterszulage der Lehrer auf 120 Mark nicht zu bewilligen, vielmehr den bisher gezahlten Satz von 110 Mark als genügend angesehen. Trotzdem nun die königl. Regierung die f. Z. angedrohten und gegen verschiedene andere Gemeinden in Anwendung gebrachten Repressalien gegen unsere Gemeinde, die sich keines großen Wohlstandes erfreut, nicht ausgeführt hat, hat diese in einer gestern abgehaltenen Versammlung dennoch freiwillig beschloffen, jenen Beschluß aufzuheben und dem Verlangen der Regierung nachzukommen, damit ein öfterer Wechsel in der Besetzung der Schulkasse möglichst vermieden werde. Allerdings ist die Gemeinde bereits sehr stark belastet, und ihre Leistungsfähigkeit gering. Aber man hofft auf das Wohlwollen der Behörde, die hoffentlich aus einem ihr zur Verfügung stehenden Fond der Gemeinde eine Unterstützung bewilligen wird.

Dürrenberg, 9. Jan. Elektrisches. Der Himmel hat mit uns Dürrenbergern ein Einsehen gehabt. Das Eis ist von der Saale verschwunden, die zusammengefrorenen Otter des Elektrizitätswerkes sind wieder aufgetaut, die Turbinen brechen sich wieder in ihrem früheren rasenden Laufe und infolgedessen strahlen unser fünf Bogenlampen wieder blendendes Licht auf Dürrenberg und seine Bewohner. Alles ainet erleichtert auf, denn der Gedanke, zur überwundenen niederen Kulturstufe des Petroleums wieder herniedersteigen zu müssen, hatte etwas ungemein Depressierendes an sich. Was aber über etwaige Fintertnis auf den umliegenden Bahnhöfen geredet, geschrieben und gedruckt worden ist, auch in den Spalten dieser Zeitung, das ist Falschheit, und der besorgte Herr mag sich beruhigen. Wenn erst alle drei Turbinen im Gange sein werden, wird ein Einfrieren zu den Unmöglichkeiten gehören, da dann die Geschwindigkeit des Wassers es gar nicht bis zum Frieren kommen lassen wird. Außerdem ist für die Fälle abnorm hohen oder niederen Wasserstandes, bei welchem die Turbinen selbstverständlich nicht funktionieren, eine Dampfmaschine zur Reserve. Doch für eine Erleuchtung aller dunklen Köpfe reicht die vorhandene Wasser- und Dampfkraft reichlich nicht aus, eine solche war eben bei Errichtung des Werkes auch gar nicht beabsichtigt.

S. Schafstädt, 10. Jan. Mit Ablauf voriger Woche hat die diesige Zuckersabrik ihre diesjährige Kampagne beendet. — Von seinem eigenen Wagen überfahren und schwer verletzt wurde am Sonnabend der Knecht Michael K. von hier. Verlehet war mit Kohlenfabren beschäftigt und glitt beim Befestigen seines Gefährtes auf der Derrwünscher Straße so unglücklich aus, daß der beladene Wagen ihm über beide Beine hinwegging.

Quersfurt, 10. Jan. Die neue Bahnlinie Merseburg-Quersfurt, die vom Landtag ge-

nehmigt ist, soll nun eine Fortsetzung von Quersfurt nach Jarnst, Rothenbach, Großföhrbauern und Sangerhausen erhalten, nachdem ein Komitee mit dem Landrat von Helldorf-Quersfurt und dem Freiern von Bälow-Bayernaumburg an der Spitze den Nachweis geführt hat, daß die Linie vollkommen rentieren wird. Mit der Ausführung des Projektes, dem sowohl die Eisenbahnverwaltung wie die Bezirksverwaltung sympathisch gegenübersteht, wäre dann noch als Ausführung der Linie Merseburg-Leipzig die längst gewünschte direkte Verbindung von Leipzig nach Sangerhausen unter Umgehung von Halle geschaffen. Wenn die Gemeinden um Großföhrbauern die Linie ablehnen würden, würde die Verbindung von Quersfurt nach Sangerhausen über Alstedt gelegt. — Das „Quersfurt“ berichtet hierzu noch: Zwei Projekte liegen vor. Einestheils will man von Quersfurt über Alstedt bauen. Dagegen schlägt das Komitee die Linie Quersfurt, Jarnst, Rothenbach, Großföhrbauern, Bornstedt, Goldenstedt, Alstedt, Beyer-naumburg, Sangerhausen vor. Sie soll als Vollbahn ausgebaut werden. Durch diese Linie werden eine größere Anzahl Ortsfahrten, welche einen bedeutenden Fracht- und Personenverkehr und damit die Rentabilität der projektierten Bahn gewährleisten, bedient. Dem Unternehmen ist bereits die behördliche Unterstützung gesichert. Jetzt ist noch einmal die Gelegenheit geboten, an das Bahngesetz angeknüpft zu werden. Die Aufgabe der beteiligten und benachbarten Gemeinden ist es nun, für die Ausführung des Bauprojektes einzutreten. Nach Fertigstellung dieser Bahnlinie wäre es wohl auch nur eine Frage der Zeit, daß von Rothenbach aus eine Verbindung mit Erdeborn oder Derrödingen geschaffen wird und dann hätte unsere Gegend auch eine Verbindung mit Halle a. S.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Am 12. Januar sind 40 Jahre verlossen, seit der offiziellen Einverleibung Schleswig-Holsteins in den preussischen Staat. Am 12. Januar 1867 erließen das königl. preussische Patent wegen der Befreiung und zugleich die bezügliche Deklaration des Königs Wilhelm von Preußen an die Einwohner der Provinzen. Zum Teil wenigstens war man auch dort oben in Norden davon, preussisch zu werden, nicht sonderlich erbaunt; allein je bald fand man die Sache keineswegs so schlimm und heute wird man ja alle in erster Linie Deutsche und rechte Deutsche halten alle Angehörigen des großen geeinten Deutschlands gleichwertig.

Wetterwarte.

Vorausichtiges Wetter am 12. Jan. Bortendehend neblig bis trübe, mildes Wetter mit leichten Regenschauern. — 13. Jan.: Fiemlich mildes, zeitweise heiteres, vorwiegend wolfiges bis trübes Wetter mit etwas Niederschlägen.

Die Kämpfe in den Karasbergen.

Eine heftigste Publikation wird in den nächsten Tagen die Presse verlaßen: Der Bericht des Großen Generalstabes über den Hottentottenkrieg aus dem im Verlage von Mittler und Sohn in Berlin erscheinenden „Bericht über die Expeditionen für Expeditionen und Feuerstände. Die sind in der Lage, heute schon aus dem Kapitel „Die Kämpfe am Arab und in den Karasbergen“ unsere Leser die interessantesten Epochen mitteilen zu können. Aus den amtlichen Telegrammen, die die Nachrichten über die Kämpfe in Südwesafrika betanzogen, läßt sich auch nicht annähernd erkennen, mit welchen Schwereffekten die Niederwerfung des Aufstandes durchgeführt werden mußte. Erst, wo der Große Generalstab auf Grund der Gefährdung und der Anlagen der inzwischen gefangenen Großleute der Hottentotten ein objektives und umfassendes Bild der Ereignisse liefert, kann man erst ermessen, was unsere Truppen in dem dreijährigen Ringen mit einem zähen und graulichen Gegner geleistet haben.

Die Schilderung der Kämpfe in den Karasbergen umfaßt die kriegstheoretischen Operationen gegen General Witbooi und Sürmann, die Fäure der Hottentotten und der Drogelente im Namalande. Am 1. Januar 1905 hatte die Abteilung des Majors Meißer als eine der zur Entfestigung des Feindes ausgesandten Kolonnen den Vormarsch über Wittrams nach Groß-Nabas angetreten. Am 6. Januar waren bei Groß-Nabas wurde der Feind vernichtet. Um 5 Uhr abends bezog die Kolonne in einer von Natur aus flachen Stellung ein Lager. Am nächsten Morgen wurde der Feind vernichtet angetreten. Vor dem Abmarsche konnten glücklicherweise Wasserwagen, Wasserfässer und Feldgeschützen mit frischem Wasser wenigstens teilweise gefüllt werden. Gegen 6 Uhr morgens erhielt die Stellung von mehreren Schüssen heftiges Feuer auf nahe Entfernung. Es wurden die drei Kompanien der Abteilung entwidelt; der Feind räumte daraufhin die Stellung. Aber nachdem der Abzug kaum 300 Meter zurückgelegt hatte, schickte der Feind mit 300 Mann ein heftiges Schußfeuer entgegen. Der Begleiter hatte seine Stellung nur verlassen, um in einer verlassenen, festungsartigen anderen um zu größeren Widerstand zu leisten. Er hielt einen Klappenreihen, in der Front fünf hundert Meter Höhezug besetzt, der sich von dem höheren Höhenlande nach dem flachen allmählich herabsenkte. Hier stand Sürmann mit einem Teile seiner „Gotteskrieger“ und den Drogelente, während General mit dem größten Teile der Drogelente in angrenzender Die Wasserfässer befand sich hinter der Front der Abteilung Sürmanns. Im ganzen zählte der Feind etwa 1000 Gewehre mit reichlicher Munition, war dem Deutschen demnach um das Fünffache überlegen. Es war klar, daß es hier einen ersten Widerstand zu bestehen galt. Das feindliche Feuer war von Anfang an so heftig, daß an ein weiteres Vorgehen nicht gedacht werden konnte. Die Kompanien richteten sich, wo sie gerade lagen,

hinter festem Gerüst ein und eroberten das Feuer. Die feindliche Linie hatte mittlerweile eine Ausdehnung von 4-5 km, und das keine fünfzig des Majors Meister seien von der Leberzähl erdrückt werden zu müssen. Die Verluste nahmen mehr und mehr zu. Besonders hatte die Artillerie zu leiden. Gleich zu Beginn des Gefechtes war der Batterieführer Leutnant Oberbeck gefallen, kurz darauf der Abstellungskommandeur Major von Platen, doch ist nicht zu sagen, ob er getötet worden. Haupt und Luise, Hans, die später vernehmen Großleute der Pottentotten, erzählten, daß sie mit ihren Kameraden die deutschen Offiziere in der Feuerlinie erkennen und wahrnehmen konnten, da sie nicht flüchten, sondern Bersaglierer benutzten. Die Stellen, an denen die Offiziere lagen, wurden den Schützen der Pottentotten dann bezogen und deren Feuer dorthin gelenkt.

Denn die Sonne ließ fernherbekannte, hatte die Geschicklichkeit der Truppe sicher noch nicht gelitten, da es möglich war, tagelange sie zum Ziel mit frischem Wasser zu versehen. Allein in Laufe des Nachmittags begannen sich die Wasserläufe und Bäche zu leeren. Gegen 5 Uhr nachmittags wurde der letzte Trupp Wasser gerührt — dann wurde zu Ende, und nun stellte der lächerliche Feind aufwässiger Kriegsführung, der durch die Widerstandsarbeit der Truppen auf eine furchtbare Probe. Mit Einbruch der Dunkelheit wurde etwas Brot in die Schützenlinie gebracht, aber keiner vermochte es zu schlucken, die Zunge liehe allen an Gaumen. Vor allem litten die Verwundeten unter dem Wassermangel. Major v. Nauendorf selbst lebte mit seinem Unteroffizier noch über 24 Stunden. Er bot, von Durst und Schmerz gequält, 1000, dann 10000 Mk. für einen Eimer Wasser an. Als ihm der selbst verwundete Sergeant v. Beckler den letzten Eimer Wasser aus seiner Fledermaus abbot, da wies er den höhergehenden Trupp mit den Worten ab: „Trinken Sie das selbst, lieber Kamerad, Sie müssen wohl noch mit Ihrem Geschütz zurück, mit mir ist's doch bald aus!“

Die Truppen verbrachten die Nacht, das Geschütz im Arm, in der Schützenlinie, jeder zweite Mann durfte schlafen; aber vor brennendem Durst vermodeten nur wenige den erlöschten Schlummer zu finden. Im nächsten Morgen erkrankte das Geschütz von neuem. Im nächsten des Vormittags gestaltete sich die Lage immer enger. Die Verluste steigerten sich; der Zustand der in der ersten Sonne in nahezu dreißigstündigem ununterbrochenen Kampfe liegenden halbverdurften Schützen wurde immer bedenklicher. Mehrere Leute hatten bereits begonnen, das aufgelangene Blut gestörter Pferde zu trinken. Eine Anzahl Viehhändler, die mitgetreten, einzelne Tiere zum Verkauf zu bringen, wurden das dort hütten sie, betretend Gebete ausstößend, vor, um die Wasserleiste allein zu füttern. Sie blühen den Versuch mit dem Leben. Und höhnend hielt der Feind seine eigenen wohlgeputzten Wasserläufe empor und rief laut zu den Halbverdurften hinüber: „Deutschmann sehr durstig — gutes Wasser hier!“

Im Mittag erloschen dem Major Meister die Lage sehr ernst. Kampfplätze Taub aus der Schützenlinie zu nehmen, um nach Wasser zu suchen, war bei der Leberzähligkeit des Feindes nicht möglich; jedes Gewehr war dringend nötig. Durch Verprechen beim Gefechte gelang es ihm schließlich nach viel Mühe, einige eingetroffene Schützenreiter zu bewegen, im Haupt weiter rückwärts nach Wasser zu suchen. Ein Vorstoß des Gegners auf ein Geschütz zurückzuführen worden war, ließ der Feind auf beiden Seiten in Tätigkeit nach, um die Feuer wurde nur matt unterhalten. Es trat ein Zustand bewußtloser Erschöpfung ein, und die Widerstandsarbeit der mit dem Mute der Verweisung Ringenden schien gebrochen. Da endlich in der Not nach die Rettung. Es war den auf die Wasserleiste gebundenen Angehörigen geblieben, etwas rückwärts zu manövrieren, eine Wasserleiste anzufügen zu machen. Sofort wurde ein Wasserwagen unter Führung eines Unteroffiziers entsandt. Sobald die ersten Wasserleiste in die Schützenlinie gelangten, lebten den ermatteten Krieger neues Leben, Mut und Kraft zurück.

Allein noch mehrere Proben sollten von der Widerstandsfähigkeit der Braven gefordert werden. Gegen Abend erhielt Major Meister die Meldung, daß viele Pottentotten im Rücken der Kolonne das Fußfahrl getrieben hätten. Es war klar, der Gegner müßte seine Leberzähligkeit aus, um auch noch gegen den Rücken der Feinde den Schützling vorzugehen. Die Lage wurde äußerst kritisch. Dazu begannen die Columnen des Gegners von neuem, und das wenige Wasser war bald aufgebraucht, und festes konnte bei der im Rücken drohenden Gefahr nicht geholt werden. Das Verlangen des Obersten Deimling mit seiner Kolonne wurde schließlich erwidert und — schon stellte sich die Dämmung herbeizubringen, die vernachlässigt man pflanzte auf dem Feind ein Feuer nachher. Alle ansetzen erlöschte. Das Feuer wurde trotz der herannahenden Dunkelheit lebhafter und veruntemte gegen Mitternacht.

Als der Tag dämmerte, hatten die Deutschen zu ihrer größten Leberzähligkeit bemerkt, daß die Besatzung der Dänen in der linken Flanke verschunden war. In der Front hielt der Gegner noch mit seinen Kräften fest. Er hätte ohne Zweifel in der Nacht die Detachements in der Mitte der Deutschen entsandt. Deren Lage wurde verzweiflungsvoll. In dem früher reißte nur der Verlust auf eine rettende Tat, die Sieg oder Untergang bringen mußte. Die Wasserleiste Abbas sollte gestrichelt werden. Major Meister beauftragte Hauptmann Richard und mehrere andere Offiziere zu sich, um ihnen Anordnungen für die Auslösung des Sturms zu geben. Einzelne waren indes schon losgerückt, daß sie kaum dem Befehl nachkommen konnten. Derleutnant Günter mußte von zwei Mann getragen werden, von denen der eine delirante; Leutnant Klemtz, der den Sturm mit den schiffenden Leuten vom Fußfahrl aus unterstützen sollte, fiel in eine schwere Ohnmacht und mußte zunächst zwei Stunden in ärztliche Behandlung gegeben werden. Leutnant Zude mußte von vier Mann gehalten werden, da er nicht betrieblauf auf der Major eintraf und im ersten Moment entgegen. Der Feind sah seine Stellung besaßen und den Kampf Mann gegen Mann aufnehmen zu wollen. Als er aber die von wilder Entschlossenheit und Todesbereitschaft erfüllte Schar, deren zum Ziel geführte Reiter in der Sonne blühten, immer näher auf sich zukommen sah, brach schließlich seine Widerstandsarbeit zusammen: in wilder Flucht und laut schreiend verließ er seine Stellungen.

Die Wasserleiste Groß-Abbas war genommen. Es war ein Kampf ausgefochten worden, wie er schwerer und aufreißender, aber auch ruhmvoller wohl selten je zuvor gekämpft worden ist. Zener Sturm lief mit den halbverdurften, durch ein 54stündiges Gefecht

erschöpften Truppen ist eine Tat, die ihresgleichen in der Kriegsgeschichte sucht. Und es gibt Leute in Deutschland, denen der nationale Sinn fehlt, um solche Tugenden an eine große Aufgabe verlegen und würdigen zu können.

Vermischtes.

(Zum Tode der Königin Marie von Hannover.) Die Leiche der Königin, die in einem Parteezimmer der Villa in Garmisch liegt, wurde am Donnerstag öffentlich ausgedehnt. Freitag abend erfolgte die Schließung des Sarges, dann die Überführung in die Bestattung neben dem herrschaftlichen Schloß. Zur Belegung sind bereits große Deputationen aus Hannover und Braunschweig angehängt. Der österreichische Kaiser sandte der Familie des Herzogs ein inniges Beileidstelegramm. — Wegen des Todes der ehemaligen Königin von Hannover leidet der Kaiser von Österreich bereits seit langem nach dem Best nach Wien zurück, nachdem alle Hoffentlichkeiten dieses Monats abgelehnt worden. (Telefunkenverbindungen.) Zwischen der Telefunkenstation auf dem Gestell und Berlin hat, wie der „Tempo“ berichtet, dieser Tage ein Austausch von Depeschen stattgefunden. Man halte es für möglich, daß in dieser Richtung eine regelmäßige drahtlose Verbindung hergestellt werden kann. Die Telefunkenstation des Gestells wird bereits mit England. Außerdem werden neue Apparate angehängt werden, welche eine Telefunkenverbindung mit Algerien gestatten dürften.

(Große Leberzählungen) haben in der kleinasiatischen Provinz Adnan stattgefunden. Die Lage ist trübsal. Allein an den Eisenbahnenlinien Smyrna-Adnan und Soha sollen 1226 Häuser vermodeten. Eine Abenteurer auf dem Wege nach Adnan. Zur Abwendung der Not hat der Sultan einen namhaften Betrag gestiftet.

(Folge einer Explosion) plägte in Bittsburg in der Stadtwerken von John Laughlin ein Schmelzofen. Von 35 an dem Arbeiter Leuten sind drei getötet und sieben schwer verletzt worden. Ueber den Verbleib der übrigen Leute ist nichts bekannt, man bestirmt, daß sie in den ausstehenden Massen des geschmolzenen Metalls verbrannt sind.

(Automobilverkehr) Der französische Minister des Innern erteilte dem Automobilklub die Ermächtigung, auch im Laufe dieses Jahres eine Automobilverkehr auf einer geschlossenen Rundreise abzuhalten. Der Minister hat u. a. vorgeschlagen, daß der Wagenverbrauch von Benzin 3 Liter per 100 Kilometer betragen soll. Der Automobilklub hat diese Vorgabe angenommen.

(Drachlose Telegraphie in Italien.) Im italienischen Post- und Telegraphenministerium sind schon die Pläne eines interessanten Projektes fertiggestellt worden. Ganz Italien wird mit einem Netz drahtloser Telegraphie überzogen; zunächst sollen Mailand, Turin, Genua, Bologna, Neapel, Palermo und Cagliari mit einander verbunden werden. Nach Fertigstellung des Netzes soll es möglich sein, telegraphische Mitteilungen auf drahtlosem Wege zu viel niedrigeren Preisen zu befördern, wie bisher.

(Häresenepidemie.) In Siefen-Darmstadt ist in neuester Zeit durch Schulzige und Wäbagogen in der schulpflichtigen Jugend eine anfallsartige geistliche Erkrankung an „abendlichen Wäbungen“ festgestellt worden. Wie verbreitet das Uebel ist, mag daraus zu erkennen sein, daß unter 2235 auf Wäbungen im Kaiserkranken unterhalten der Schulkinder 7,8 Proz. der Knaben und 10,6 Proz. der Mädchen gefunden wurden, bei denen der Wäbungsprozess verlegt war. Fast drei Viertel der Knaben waren hierüber schwerkräftig geworden.

(Messerfehler.) Der 19jährige Bergarbeiter Ledwonn in Wittenberg überließ auf der Dorfstraße einen jungen Mann und verlegte ihn mit dem Messer lebensgefährlich, den zur Hilfe kommenden Bruder des Verletzten schickte er auf der Stelle nieder.

(Brand eines Hotels.) Am Sonnabend morgen brach in „Brooks Hotel“ am Strand in London ein Feuer aus, das den ein 2-jähriges Stabmädchen zum Opfer fiel. Der Schaden des Vorfalls betrug das Feuer und rettete mit Unterstützung des Portiers die schlafenden Gäste. Die Flammen schritten den im obersten Stockwerk schlafenden Stabmädchen den Weg ab. Zwei der Mädchen wurden durch den Portier auf die äußere Feuerherabführung geschleppt, wo sie ohnmächtig lagen, bis die Feuerwehr bewantam und den Portier bei ihrer Rettung beistand war. Das dritte Mädchen war erstickt.

(Schlucken und Figgaren) erbeutete am Mittwoch ein Dieb in der Kolonietraße in Berlin. Der Räuber führte ein Dieb in der Hofstraße hielt mit einem Expeditionsführer aus der Kolonietraße. Unter den Warenballen befand sich auch eine große Kiste, die 10000 Havana-Zigaretten enthielt. Ein Dieb stahl sie in einem unbewachten Augenblick vom Wagen und machte sich umgeben ab.

(Gendarmerei.) Ein Gendarme fuhr in Garnisonenlagertempel bei Berlin ein Grenadier der 5. Kompanie des Kaiserlichen-Musikregiments.

(Einen entlegenen Tod) fand, wie aus aus Cassel gemeldet wird, der Schandte Gelehrte in Jenseits Lokomotivfabrik. Beim Schneiden einer großen Stahlplatte unter dem hundert Jahre alten Dampfhammer sprang plötzlich ein glühender Stahlzylinder ab und durchbohrte wie ein Geschöß den Körper des 40-jährigen Mannes.

(Eine 20 Millionen Stiftung) für Pflege und Rettung von Nerven- und Geisteskranken hinterließ im Jahre 1905 in Wien unermächtig geliebte Freiherren von Nostitz. Der Testamentsvollstrecker, sein Bruder Alfred, hat nun den Stiftungszweck zusammen mit dem berühmten Wiener Neurologen Professor v. Krafft abgefaßt und die Verwaltung der Anstalt und aller sonstigen Bedürfnisse eingeholt. Die Anstalten sollen nach dem Vorbild verschiedener deutscher Anstalten von dem Baron Nostitz dachte bei seiner Spende landschaftlich an die Kranken, bei denen rechtzeitige Hilfe eine Heilung herbeiführen kann. Eine der zu gründenden Anstalten soll ausschließlich für von Verwirrtheit befallene Kinder bestimmt sein und soll in guter Umgebung nahe beim Walde errichtet werden.

(Der Schaden beim Brande) in der Judenstrasse Garmisch wird auf eine Million Mark veranschlagt. Der Feind, der bereits in Säden verandert vorlag, brannte mehrere Züge. Auch durch das Ausweichen von Erde konnte das Feuer nicht erstickt werden. Am Montag hätte man von diesem Feind viel retten können, denn das Feuer erglühete am gegen 12 Uhr die letzten Judenstrassengänge. Die Feuer-

behörde gab aber ein Dessen der Schuppen und einen Forttransport des Feuers nicht zu. (I)

Gerichtsverhandlungen.

Zu 8 Wochen Gefängnis verurteilte das Kriegesgericht in Dresden den Major Wolf von Feilichow vom Regimentskommando Freiberg, der seinen Vorgesetzten dreimal geschlagen hatte.

„Recht, nehmen Sie die Kisten zusammen!“ Ein alter Schwelmer hatte sich kürzlich vor dem Kriegesgericht in Detmold zu verantworten. Er war, wie dem „Recht. Tagbl.“ von dort geschrieben wird, beschuldigt, sich der Achtungsbefehle vor verammelter Menschheit gegenüber einem Offizier schuldig gemacht zu haben. Der Angeklagte war einige Jahre Soldat in Schwelmer. Vor kurzen wurde er aus Gesundheitsrücksichten nach Detmold zurückgeführt. Er meldete sich auch sofort auf dem Bezirkskommando in Detmold. Hier trat ein Kommando mit ihm zu und rief: „Recht, nehmen Sie die Kisten zusammen!“ Er kam sofort dem Befehl nach und erwiderte: „Er habe keine Kisten, sondern einen Beutel und ein Messer.“ Die Folge dieser Äußerung war, daß der Soldat in Anklagestand verlegt wurde. Der als mehrjähriger Sachverständiger fungierende Staatsrat erklärte jedoch in seinem Gutachten, daß der Angeklagte bei Befehle der „Recht.“ nicht im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte gewesen sei, er habe vielmehr unter dem Einbruch eines Tropen vollers gehandelt. Das Kriegesgericht sprach hierauf den Angeklagten frei.

Zum Tode verurteilt wurde Soldat von Schwelmer in Mecke, die Frau Anna Jurek aus Klein-Schellenborn (Kr. Neustadt a. S.), die im Oktober v. J. für drei Wochen aus unethischen Sünden mit Streichholz-Kuppen verurteilt hat.

Neueste Nachrichten.

Hamburg, 11. Jan. Die 26000 Mann starke Hafenarbeiter-Organisation hat den Zusammenfluß mit dem 30000 Mann starken Transportarbeiterverbande abgelehnt, weil die Arbeitsbedingungen der beiden Arbeiterkategorien verschieden seien.

St. Ingbert, 11. Jan. Bei der Darlehnskasse in Kleinstadt sind Unterschlagungen von 19000 Mark entdacht worden. Der Rechnung wurde verhaftet.

Koblenz, 11. Jan. Auf der Strecke Koblenz-Boppard ist ein großer Erdbeben in der Nähe von Capellen erfolgt. Da weitere Ausschungen eintreten können, werden ausserordentliche Strengungen vorgenommen, um die dicht vorbeiführende Bahnlinie zu schützen.

Posen, 11. Jan. Bei den gestern beendeten Stadterordnetenwahlen wurden im ganzen 53 Deutsche und 7 Polen gewählt. Somit gewinnen die Deutschen vier Siege gegen den Bestand der aufgelösten Stadterordnetenversammlung.

Reh, 11. Jan. Der Minister des Innern hat die internationale Spielbank in Varsoff aufgelöst und deren Vermögen beschlagnahmt.

Loß, 11. Jan. Der Morbanschlag auf den Gendarmereiführer Schabits Andrejew (nicht Raif, wie zuerst irrtümlich gemeldet) wurde von zehn mit Revolvern bewaffneten Männern ausgeführt, die ihre Waffen gleichzeitig abfeuerten. Von drei Soldaten, die den Gendarmereiführer begleiteten, wurden zwei schwer und der dritte leicht verwundet. Zufällig vorübergehende Kosaken schossen auf zwei Personen, die dasonellen und vermutlich zu den Mördern gehörten. Sie wurden getroffen und schwer verwundet in ein Spital gebracht.

Petersburg, 11. Jan. Das Kriegesgericht, das gestern in der Peter-Pauls-festung zusammentrat, verurteilte den Mörder des Generals Pawloff zum Tode durch den Strang. Der Angeklagte weigerte sich, seinen Namen und Stand zu nennen. Der Jar hat auf die Meldung vom Tode Pawloffs geschrieben: Ein schwer zu ersgender Verlust eines eruchten, zuverlässigen Mannes.

Waren- und Produktensörse.

Berlin, 10. Jan. Weizen 1000 kg Mat 183,00 Juli 184,50, Sept., Mat. Roggen 1000 kg Mat 169,70, Juli 170,25, Sept. —, Mat. Hafer 1000 kg Mat 169,00, Juli 170,00, Mat. Mais 1000 kg Mat 124,50, Juli 122,00, Mat. Rüböl 100 kg Jan. —, Mat 63,40, Okt. 56,30 Mat.

Feinere Depeschen aus Nordamerika veranlassen das Angebot von Weizen, hier keine Forderungen etwas zu steigern; doch ist bei weinigen Mengen von Fortschritten gar wenig wahrnehmbar gewesen. Roggen anlässlich wieder begehrt und höher, hat bei verstärktem Angebot die Bestenungen zumeist wieder aufgeben müssen. Hafer war still; aber Feinhafer blühte auf höher. Weizenbrot Gerichte gut veräußert. Rüböl fest und etwas besser begehrt; doch blieb der Umsatz beschränkt.

Viehmarkt.

Leipzig, 10. Jan. Weidte über den Schlachtviehmarkt auf dem südlichen Viehboje zu Leipzig. Auftrieb: 177 Rinder, und zwar 40 Ochsen, 25 Kühen, 24 Kälber, 33 Bullen; 792 Rinder; 255 Stüd Schafweide; 1685 Schweine; und zwar 1685 deutsche, vier 2909 Tiere Preile; Ochsen: I. 89, II. 85, III. 78, IV. 74, V. 70, VI. 67, VII. 64, VIII. 61, IX. 58, X. 55, XI. 52, XII. 49, XIII. 46, XIV. 43, XV. 40, XVI. 37, XVII. 34, XVIII. 31, XIX. 28, XX. 25, XXI. 22, XXII. 19, XXIII. 16, XXIV. 13, XXV. 10, XXVI. 7, XXVII. 4, XXVIII. 1, XXIX. 1, XXX. 1, XXXI. 1, XXXII. 1, XXXIII. 1, XXXIV. 1, XXXV. 1, XXXVI. 1, XXXVII. 1, XXXVIII. 1, XXXIX. 1, XL. 1, XLI. 1, XLII. 1, XLIII. 1, XLIV. 1, XLV. 1, XLVI. 1, XLVII. 1, XLVIII. 1, XLIX. 1, L. 1, LI. 1, LII. 1, LIII. 1, LIV. 1, LV. 1, LVI. 1, LVII. 1, LVIII. 1, LIX. 1, LX. 1, LXI. 1, LXII. 1, LXIII. 1, LXIV. 1, LXV. 1, LXVI. 1, LXVII. 1, LXVIII. 1, LXIX. 1, LXX. 1, LXXI. 1, LXXII. 1, LXXIII. 1, LXXIV. 1, LXXV. 1, LXXVI. 1, LXXVII. 1, LXXVIII. 1, LXXIX. 1, LXXX. 1, LXXXI. 1, LXXXII. 1, LXXXIII. 1, LXXXIV. 1, LXXXV. 1, LXXXVI. 1, LXXXVII. 1, LXXXVIII. 1, LXXXIX. 1, XL. 1, XLI. 1, XLII. 1, XLIII. 1, XLIV. 1, XLV. 1, XLVI. 1, XLVII. 1, XLVIII. 1, XLIX. 1, L. 1, LI. 1, LII. 1, LIII. 1, LIV. 1, LV. 1, LVI. 1, LVII. 1, LVIII. 1, LIX. 1, LX. 1, LXI. 1, LXII. 1, LXIII. 1, LXIV. 1, LXV. 1, LXVI. 1, LXVII. 1, LXVIII. 1, LXIX. 1, LXX. 1, LXXI. 1, LXXII. 1, LXXIII. 1, LXXIV. 1, LXXV. 1, LXXVI. 1, LXXVII. 1, LXXVIII. 1, LXXIX. 1, LXXX. 1, LXXXI. 1, LXXXII. 1, LXXXIII. 1, LXXXIV. 1, LXXXV. 1, LXXXVI. 1, LXXXVII. 1, LXXXVIII. 1, LXXXIX. 1, XL. 1, XLI. 1, XLII. 1, XLIII. 1, XLIV. 1, XLV. 1, XLVI. 1, XLVII. 1, XLVIII. 1, XLIX. 1, L. 1, LI. 1, LII. 1, LIII. 1, LIV. 1, LV. 1, LVI. 1, LVII. 1, LVIII. 1, LIX. 1, LX. 1, LXI. 1, LXII. 1, LXIII. 1, LXIV. 1, LXV. 1, LXVI. 1, LXVII. 1, LXVIII. 1, LXIX. 1, LXX. 1, LXXI. 1, LXXII. 1, LXXIII. 1, LXXIV. 1, LXXV. 1, LXXVI. 1, LXXVII. 1, LXXVIII. 1, LXXIX. 1, LXXX. 1, LXXXI. 1, LXXXII. 1, LXXXIII. 1, LXXXIV. 1, LXXXV. 1, LXXXVI. 1, LXXXVII. 1, LXXXVIII. 1, LXXXIX. 1, XL. 1, XLI. 1, XLII. 1, XLIII. 1, XLIV. 1, XLV. 1, XLVI. 1, XLVII. 1, XLVIII. 1, XLIX. 1, L. 1, LI. 1, LII. 1, LIII. 1, LIV. 1, LV. 1, LVI. 1, LVII. 1, LVIII. 1, LIX. 1, LX. 1, LXI. 1, LXII. 1, LXIII. 1, LXIV. 1, LXV. 1, LXVI. 1, LXVII. 1, LXVIII. 1, LXIX. 1, LXX. 1, LXXI. 1, LXXII. 1, LXXIII. 1, LXXIV. 1, LXXV. 1, LXXVI. 1, LXXVII. 1, LXXVIII. 1, LXXIX. 1, LXXX. 1, LXXXI. 1, LXXXII. 1, LXXXIII. 1, LXXXIV. 1, LXXXV. 1, LXXXVI. 1, LXXXVII. 1, LXXXVIII. 1, LXXXIX. 1, XL. 1, XLI. 1, XLII. 1, XLIII. 1, XLIV. 1, XLV. 1, XLVI. 1, XLVII. 1, XLVIII. 1, XLIX. 1, L. 1, LI. 1, LII. 1, LIII. 1, LIV. 1, LV. 1, LVI. 1, LVII. 1, LVIII. 1, LIX. 1, LX. 1, LXI. 1, LXII. 1, LXIII. 1, LXIV. 1, LXV. 1, LXVI. 1, LXVII. 1, LXVIII. 1, LXIX. 1, LXX. 1, LXXI. 1, LXXII. 1, LXXIII. 1, LXXIV. 1, LXXV. 1, LXXVI. 1, LXXVII. 1, LXXVIII. 1, LXXIX. 1, LXXX. 1, LXXXI. 1, LXXXII. 1, LXXXIII. 1, LXXXIV. 1, LXXXV. 1, LXXXVI. 1, LXXXVII. 1, LXXXVIII. 1, LXXXIX. 1, XL. 1, XLI. 1, XLII. 1, XLIII. 1, XLIV. 1, XLV. 1, XLVI. 1, XLVII. 1, XLVIII. 1, XLIX. 1, L. 1, LI. 1, LII. 1, LIII. 1, LIV. 1, LV. 1, LVI. 1, LVII. 1, LVIII. 1, LIX. 1, LX. 1, LXI. 1, LXII. 1, LXIII. 1, LXIV. 1, LXV. 1, LXVI. 1, LXVII. 1, LXVIII. 1, LXIX. 1, LXX. 1, LXXI. 1, LXXII. 1, LXXIII. 1, LXXIV. 1, LXXV. 1, LXXVI. 1, LXXVII. 1, LXXVIII. 1, LXXIX. 1, LXXX. 1, LXXXI. 1, LXXXII. 1, LXXXIII. 1, LXXXIV. 1, LXXXV. 1, LXXXVI. 1, LXXXVII. 1, LXXXVIII. 1, LXXXIX. 1, XL. 1, XLI. 1, XLII. 1, XLIII. 1, XLIV. 1, XLV. 1, XLVI. 1, XLVII. 1, XLVIII. 1, XLIX. 1, L. 1, LI. 1, LII. 1, LIII. 1, LIV. 1, LV. 1, LVI. 1, LVII. 1, LVIII. 1, LIX. 1, LX. 1, LXI. 1, LXII. 1, LXIII. 1, LXIV. 1, LXV. 1, LXVI. 1, LXVII. 1, LXVIII. 1, LXIX. 1, LXX. 1, LXXI. 1, LXXII. 1, LXXIII. 1, LXXIV. 1, LXXV. 1, LXXVI. 1, LXXVII. 1, LXXVIII. 1, LXXIX. 1, LXXX. 1, LXXXI. 1, LXXXII. 1, LXXXIII. 1, LXXXIV. 1, LXXXV. 1, LXXXVI. 1, LXXXVII. 1, LXXXVIII. 1, LXXXIX. 1, XL. 1, XLI. 1, XLII. 1, XLIII. 1, XLIV. 1, XLV. 1, XLVI. 1, XLVII. 1, XLVIII. 1, XLIX. 1, L. 1, LI. 1, LII. 1, LIII. 1, LIV. 1, LV. 1, LVI. 1, LVII. 1, LVIII. 1, LIX. 1, LX. 1, LXI. 1, LXII. 1, LXIII. 1, LXIV. 1, LXV. 1, LXVI. 1, LXVII. 1, LXVIII. 1, LXIX. 1, LXX. 1, LXXI. 1, LXXII. 1, LXXIII. 1, LXXIV. 1, LXXV. 1, LXXVI. 1, LXXVII. 1, LXXVIII. 1, LXXIX. 1, LXXX. 1, LXXXI. 1, LXXXII. 1, LXXXIII. 1, LXXXIV. 1, LXXXV. 1, LXXXVI. 1, LXXXVII. 1, LXXXVIII. 1, LXXXIX. 1, XL. 1, XLI. 1, XLII. 1, XLIII. 1, XLIV. 1, XLV. 1, XLVI. 1, XLVII. 1, XLVIII. 1, XLIX. 1, L. 1, LI. 1, LII. 1, LIII. 1, LIV. 1, LV. 1, LVI. 1, LVII. 1, LVIII. 1, LIX. 1, LX. 1, LXI. 1, LXII. 1, LXIII. 1, LXIV. 1, LXV. 1, LXVI. 1, LXVII. 1, LXVIII. 1, LXIX. 1, LXX. 1, LXXI. 1, LXXII. 1, LXXIII. 1, LXXIV. 1, LXXV. 1, LXXVI. 1, LXXVII. 1, LXXVIII. 1, LXXIX. 1, LXXX. 1, LXXXI. 1, LXXXII. 1, LXXXIII. 1, LXXXIV. 1, LXXXV. 1, LXXXVI. 1, LXXXVII. 1, LXXXVIII. 1, LXXXIX. 1, XL. 1, XLI. 1, XLII. 1, XLIII. 1, XLIV. 1, XLV. 1, XLVI. 1, XLVII. 1, XLVIII. 1, XLIX. 1, L. 1, LI. 1, LII. 1, LIII. 1, LIV. 1, LV. 1, LVI. 1, LVII. 1, LVIII. 1, LIX. 1, LX. 1, LXI. 1, LXII. 1, LXIII. 1, LXIV. 1, LXV. 1, LXVI. 1, LXVII. 1, LXVIII. 1, LXIX. 1, LXX. 1, LXXI. 1, LXXII. 1, LXXIII. 1, LXXIV. 1, LXXV. 1, LXXVI. 1, LXXVII. 1, LXXVIII. 1, LXXIX. 1, LXXX. 1, LXXXI. 1, LXXXII. 1, LXXXIII. 1, LXXXIV. 1, LXXXV. 1, LXXXVI. 1, LXXXVII. 1, LXXXVIII. 1, LXXXIX. 1, XL. 1, XLI. 1, XLII. 1, XLIII. 1, XLIV. 1, XLV. 1, XLVI. 1, XLVII. 1, XLVIII. 1, XLIX. 1, L. 1, LI. 1, LII. 1, LIII. 1, LIV. 1, LV. 1, LVI. 1, LVII. 1, LVIII. 1, LIX. 1, LX. 1, LXI. 1, LXII. 1, LXIII. 1, LXIV. 1, LXV. 1, LXVI. 1, LXVII. 1, LXVIII. 1, LXIX. 1, LXX. 1, LXXI. 1, LXXII. 1, LXXIII. 1, LXXIV. 1, LXXV. 1, LXXVI. 1, LXXVII. 1, LXXVIII. 1, LXXIX. 1, LXXX. 1, LXXXI. 1, LXXXII. 1, LXXXIII. 1, LXXXIV. 1, LXXXV. 1, LXXXVI. 1, LXXXVII. 1, LXXXVIII. 1, LXXXIX. 1, XL. 1, XLI. 1, XLII. 1, XLIII. 1, XLIV. 1, XLV. 1, XLVI. 1, XLVII. 1, XLVIII. 1, XLIX. 1, L. 1, LI. 1, LII. 1, LIII. 1, LIV. 1, LV. 1, LVI. 1, LVII. 1, LVIII. 1, LIX. 1, LX. 1, LXI. 1, LXII. 1, LXIII. 1, LXIV. 1, LXV. 1, LXVI. 1, LXVII. 1, LXVIII. 1, LXIX. 1, LXX. 1, LXXI. 1, LXXII. 1, LXXIII. 1, LXXIV. 1, LXXV. 1, LXXVI. 1, LXXVII. 1, LXXVIII. 1, LXXIX. 1, LXXX. 1, LXXXI. 1, LXXXII. 1, LXXXIII. 1, LXXXIV. 1, LXXXV. 1, LXXXVI. 1, LXXXVII. 1, LXXXVIII. 1, LXXXIX. 1, XL. 1, XLI. 1, XLII. 1, XLIII. 1, XLIV. 1, XLV. 1, XLVI. 1, XLVII. 1, XLVIII. 1, XLIX. 1, L. 1, LI. 1, LII. 1, LIII. 1, LIV. 1, LV. 1, LVI. 1, LVII. 1, LVIII. 1, LIX. 1, LX. 1, LXI. 1, LXII. 1, LXIII. 1, LXIV. 1, LXV. 1, LXVI. 1, LXVII. 1, LXVIII. 1, LXIX. 1, LXX. 1, LXXI. 1, LXXII. 1, LXXIII. 1, LXXIV. 1, LXXV. 1, LXXVI. 1, LXXVII. 1, LXXVIII. 1, LXXIX. 1, LXXX. 1, LXXXI. 1, LXXXII. 1, LXXXIII. 1, LXXXIV. 1, LXXXV. 1, LXXXVI. 1, LXXXVII. 1, LXXXVIII. 1, LXXXIX. 1, XL. 1, XLI. 1, XLII. 1, XLIII. 1, XLIV. 1, XLV. 1, XLVI. 1, XLVII. 1, XLVIII. 1, XLIX. 1, L. 1, LI. 1, LII. 1, LIII. 1, LIV. 1, LV. 1, LVI. 1, LVII. 1, LVIII. 1, LIX. 1, LX. 1, LXI. 1, LXII. 1, LXIII. 1, LXIV. 1, LXV. 1, LXVI. 1, LXVII. 1, LXVIII. 1, LXIX. 1, LXX. 1, LXXI. 1, LXXII. 1, LXXIII. 1, LXXIV. 1, LXXV. 1, LXXVI. 1, LXXVII. 1, LXXVIII. 1, LXXIX. 1, LXXX. 1, LXXXI. 1, LXXXII. 1, LXXXIII. 1, LXXXIV. 1, LXXXV. 1, LXXXVI. 1, LXXXVII. 1, LXXXVIII. 1, LXXXIX. 1, XL. 1, XLI. 1, XLII. 1, XLIII. 1, XLIV. 1, XLV. 1, XLVI. 1, XLVII. 1, XLVIII. 1, XLIX. 1, L. 1, LI. 1, LII. 1, LIII. 1, LIV. 1, LV. 1, LVI. 1, LVII. 1, LVIII. 1, LIX. 1, LX. 1, LXI. 1, LXII. 1, LXIII. 1, LXIV. 1, LXV. 1, LXVI. 1, LXVII. 1, LXVIII. 1, LXIX. 1, LXX. 1, LXXI. 1, LXXII. 1, LXXIII. 1, LXXIV. 1, LXXV. 1, LXXVI. 1, LXXVII. 1, LXXVIII. 1, LXXIX. 1, LXXX. 1, LXXXI. 1, LXXXII. 1, LXXXIII. 1, LXXXIV. 1, LXXXV. 1, LXXXVI. 1, LXXXVII. 1, LXXXVIII. 1, LXXXIX. 1, XL. 1, XLI. 1, XLII. 1, XLIII. 1, XLIV. 1, XLV. 1, XLVI. 1, XLVII. 1, XLVIII. 1, XLIX. 1, L. 1, LI. 1, LII. 1, LIII. 1, LIV. 1, LV. 1, LVI. 1, LVII. 1, LVIII. 1, LIX. 1, LX. 1, LXI. 1, LXII. 1, LXIII. 1, LXIV. 1, LXV. 1, LXVI. 1, LXVII. 1, LXVIII. 1, LXIX. 1, LXX. 1, LXXI. 1, LXXII. 1, LXXIII. 1, LXXIV. 1, LXXV. 1, LXXVI. 1, LXXVII. 1, LXXVIII. 1, LXXIX. 1, LXXX. 1, LXXXI. 1, LXXXII. 1, LXXXIII. 1, LXXXIV. 1, LXXXV. 1, LXXXVI. 1, LXXXVII. 1, LXXXVIII. 1, LXXXIX. 1, XL. 1, XLI. 1, XLII. 1, XLIII. 1, XLIV. 1, XLV. 1, XLVI. 1, XLVII. 1, XLVIII. 1, XLIX. 1, L. 1, LI. 1, LII. 1, LIII. 1, LIV. 1, LV. 1, LVI. 1, LVII. 1, LVIII. 1, LIX. 1, LX. 1, LXI. 1, LXII. 1, LXIII. 1, LXIV. 1, LXV. 1, LXVI. 1, LXVII. 1, LXVIII. 1, LXIX. 1, LXX. 1, LXXI. 1, LXXII. 1, LXXIII. 1, LXXIV. 1, LXXV. 1, LXXVI. 1, LXXVII. 1, LXXVIII. 1, LXXIX. 1, LXXX. 1, LXXXI. 1, LXXXII. 1, LXXXIII. 1, LXXXIV. 1, LXXXV. 1, LXXXVI. 1, LXXXVII. 1, LXXXVIII. 1, LXXXIX. 1, XL. 1, XLI. 1, XLII. 1, XLIII. 1, XLIV. 1, XLV. 1, XLVI. 1, XLVII. 1, XLVIII. 1, XLIX. 1, L. 1, LI. 1, LII. 1, LIII. 1, LIV. 1, LV. 1, LVI. 1, LVII. 1, LVIII. 1, LIX. 1, LX. 1, LXI. 1, LXII. 1, LXIII. 1, LXIV. 1, LXV. 1, LXVI. 1, LXVII. 1, LXVIII. 1, LXIX. 1, LXX. 1, LXXI. 1, LXXII. 1, LXXIII. 1, LXXIV. 1, LXXV. 1, LXXVI. 1, LXXVII. 1, LXXVIII. 1, LXXIX. 1, LXXX. 1, LXXXI. 1, LXXXII. 1, LXXXIII. 1, LXXXIV. 1, LXXXV. 1, LXXXVI. 1, LXXXVII. 1, LXXXVIII. 1, LXXXIX. 1, XL. 1, XLI. 1, XLII. 1, XLIII. 1, XLIV. 1, XLV. 1, XLVI. 1, XLVII. 1, XLVIII. 1, XLIX. 1, L. 1, LI. 1, LII. 1, LIII. 1, LIV. 1, LV. 1, LVI. 1, LVII. 1, LVIII. 1, LIX. 1, LX. 1, LXI. 1, LXII. 1, LXIII. 1, LXIV. 1, LXV. 1, LXVI. 1, LXVII. 1, LXVIII. 1, LXIX. 1, LXX. 1, LXXI. 1, LXXII. 1, LXXIII. 1, LXXIV. 1, LXXV. 1, LXXVI. 1, LXXVII. 1, LXXVIII. 1, LXXIX. 1, LXXX. 1, LXXXI. 1, LXXXII. 1, LXXXIII. 1, LXXXIV. 1, LXXXV. 1, LXXXVI. 1, LXXXVII. 1, LXXXVIII. 1, LXXXIX. 1, XL. 1, XLI. 1, XLII. 1, XLIII. 1, XLIV. 1, XLV. 1, XLVI. 1, XLVII. 1, XLVIII. 1, XLIX. 1, L. 1, LI. 1, LII. 1, LIII. 1, LIV. 1, LV. 1, LVI. 1, LVII. 1, LVIII. 1, LIX. 1, LX. 1, LXI. 1, LXII. 1, LXIII. 1, LXIV. 1, LXV. 1, LXVI. 1, LXVII. 1, LXVIII. 1, LXIX. 1, LXX. 1, LXXI. 1, LXXII. 1, LXXIII. 1, LXXIV. 1, LXXV. 1, LXXVI. 1, LXXVII. 1, LXXVIII. 1, LXXIX. 1, LXXX. 1, LXXXI. 1, LXXXII. 1, LXXXIII. 1, LXXXIV. 1, LXXXV. 1, LXXXVI. 1, LXXXVII. 1, LXXXVIII. 1, LXXXIX. 1, XL. 1, XLI. 1, XLII. 1, XLIII. 1, XLIV. 1, XLV. 1, XLVI. 1, XLVII. 1, XLVIII. 1, XLIX. 1, L. 1, LI. 1, LII. 1, LIII. 1, LIV. 1, LV. 1, LVI. 1, LVII. 1, LVIII. 1, LIX. 1, LX. 1, LXI. 1, LXII. 1, LXIII. 1, LXIV. 1, LXV. 1, LXVI. 1, LX

Anzeigen.
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.
Kirchen- u. Familien-Nachrichten.

Sonntag den 13. Januar
1. nach Epiphania predigen:
Dom. Vorm. 10 Uhr: Superintendent. Böhren.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Pastor Schallmeyer.
St. Marien. Vorm. 10 Uhr: Pastor Schallmeyer.
Nachm. 5 Uhr: Prediger Pfaffmann.
St. Marien. Vorm. 11 1/4 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Superintendent. a. D. Hönneke.
Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Provinzialrat Dr. Delius.
Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Abends 8 Uhr: Jungmännerverein.
Abends 1/8 Uhr: Jungfrauen-Verein, Scharstr. 6.

Katholische Kirche.
Sonabend 5 Uhr abends: Beichte.
Sonntag morgens 7 Uhr: Beichte.
8 Uhr: Frühmesse.
1/10 Uhr: Barockamt mit Predigt.
Nachm. 2 Uhr: Christenlehre oder Andacht.
Volksbibliothek und Lesehalle.
geöffnet Sonntag von 11-12 Uhr vorm. und 3-7 Uhr nachmittags.
Gottesdienste im Kirchspiel Ebergau.
In Ebergau vorm. 10 Uhr.
In Kirch-Waldendorf vorm. 8 Uhr.

Die glücklich erfolgte Geburt eines **kräftigen Mädchens** zeigen hiermit ganz ergebenst an
Zeugern, den 11. Januar 1907.
Amisgerichtssecretär
Bruno Schwarz u. Frau Marie
geb. Grünow.

Freitag früh 1 Uhr entlieh in der Klinik zu Halle nach langem schweren Krankenlager unser einziger Sohn

Erich
im noch nicht vollendeten 10. Lebensjahre. Dies zeigen hiermit an
Moritz Gehhardt u. Frau nebst Schwester.
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofs aus statt.

Dank.
Zurückgeführt vom Grabe unseres Vaters, Groß- und Schwagererases sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Familie Beine.
Dank.
Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme bei dem Beimgange unseres teuren Entschlafenen sagen wir unsern herzlichsten Dank.
Merseburg, den 11. Januar 1907.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Rosalie Grune geb. Treff.
Otto Grune.

2 Wohnungen, Stube, Kammer, Küche zu 1. April zu beziehen
Sixtens 25.
Schreiberecke 4 ist eine kleine Wohnung, Stube und Kammer, an eine einzelne Frau zu vermieten und 1. April zu beziehen.

Oberrankenburg 6
ist eine kleine Wohnung (11. Raum mit Zubehör) per 1. April zu vermieten.

Seifnerstrasse 5
ist die 2. Etage für 365 Mk. per 1. April 1907 zu vermieten. Näheres
nrohe Ritterstraße 15.

Oberburgstrasse 5
1. Etage ganz oder geteilt zum 1. April oder 1. Juli zu vermieten.
Wohnung, 1. Etage, 4 heizbare Räume, Wabeküche, 2 Kellerräume, Küche, Bodenlampe, 2 Keller, Gartenanlage, zum 1. Juli 1907 oder auch früher zu beziehen
Globianerstraße 21b, 1 Tr.

Entenplan 1 ist kleine für einzelne Dame passende Wohnung, 1. April bezugsbar, zu vermieten.
Zwei Wohnungen im Preise von 54 und 47 Talern sind zu vermieten
Weichensteferstraße 13.

Barriere-Wohnung
mit Vorgarten **Galleischerstr. 24 b** für 210 Mk. zu vermieten und 1. April zu beziehen. Näh.
Meußauerstraße 2b.

Wanlarben-Wohnung
Stube, Kammer, Küche und Zubehör zu vermieten und 1. April zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Freundl. Barriere-Wohnung
von 4 heizbaren Räumen, Küche, Wabeküche, Bad, W.C., mit elektr. Beleuchtung, an ruhige Mieter zu vermieten und 1. April 1907 oder früher zu beziehen. Gest. Meldungen werden entgegen genommen.
Galleischerstraße 21b, 1 Tr.

Freundliche Stube und Kammer an einzelne Leute zu vermieten. Zu erfragen
Schmalstraße 15 I.

Herrschafliche Wohnung
(1. Etage) ist zum 1. April zu vermieten.
Gustav Engel.

Unteraltensburg 54
ist die Barriere-Wohnung, 3 Stuben, 3 Kammern, Küche nebst Zubehör, zu vermieten und 1. April 1907 zu beziehen. Preis 312 Mk.
Näheres bei 1 Tr.

Herrschafliche Wohnung
von 7 Zimmern und reichlich Zubehör zu vermieten und 1. April zu beziehen.
Minna Geise, Meußauerstr. 3.

Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche mit Zubehör, sofort oder 1. April zu vermieten, sowie eine Hinterhaus-Wohnung, 2 gr. Stuben mit Küche und Zubehör, 1. Februar und 1. April zu beziehen
Steinstraße 9.

Eine Wohnung, Stube, Kammer, Küche, von jungen Leuten ohne Kinder sofort zu mieten gesucht. Offerten unter **Z A** an die Exped. d. Bl. erbeten.

3 Räume, kinderlos, suchen zum 1. April 1907 Wohnung, Stube, Kammer, Küche und Zubehör, im Preise von 40-45 Talern. Off. unter **J S** an die Exped. d. Bl. erbeten.

3 Personen suchen Wohnung im Preise von 45-50 Tln., wenn möglich mit Schwelmeistell. Offerten unter **T H** an die Exped. d. Bl.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **W 100** an die Exped. d. Bl.

Einfamilienhaus, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, 7 Zimmer und alles Zubehör, mit Wabeküche und Gasleitung sowie Garten billig zu verkaufen oder am 1. Oktober event. schon früher zu vermieten. Bedingungen werden nebsten unter **G G 100** in der Exped. d. Bl. gestellt.
anfragen.

1 neuerbautes Wohnhaus unter günstigen Bedingungen bei möglicher Anzählung sofort zu verkaufen. Offerten unter **S 100** an die Exped. d. Bl.

Bäckerei-Verkauf.
In der Nähe von Dürrenberg ist eine Bäckerei mit Grundstücken zu verkaufen, in der bisher bedeutender Umsatz erzielt worden ist. Preis mäßig, Bedingungen günstig. Näheres Auskunst erteilt
Kaufmann F. M. Knuth, Merseburg.

Bauhallen-Verkauf
an der Leumertstraße.
Zwei zum **Alte** Konfakts gehörige, in der Leumertstraße gelegene Bauhallen, 1380 und 610 qm groß, sollen freihändig verkauft werden. Näheres zu erfahren beim
Bewalter **Knuth.**

2 feine Damenmasken zu verbergen oder zu erlangen bei **Frau Anna Biebig, Sonnenberg, Lobjauerstraße.**

Eine elegante Damenmaske zu verkaufen
Hotelaltensburg 16.

Einige alte noch brauchbare Schweineköpfe werden zu kaufen gesucht **Johannisstr. 6.**

100 Zentner Futterkartoffeln zu kaufen. Offerten mit Preisangabe zu richten
Göhlitz Nr. 17.

Speisefartoffeln, gut trocken, a Zentner 2,50 Mk., liefert jedes Quantum frei Haus
O. Schwarz, Nordstraße.

2 Salz Absatzferkel zu verkaufen
Nittercaut Köhen.

13 Stück vorjährige Italiener-Hühner, gute Winterleger, veränderungslos, zu verkaufen
Preußnerstraße 14.

200 Zentner nasse Rübenschnitzel sofort zu kaufen gesucht. Näheres bei
Max Meusel, Brechtweg, Dohnastr. 5.

Bei Husten, Ataxen, Verschleimung sind wirksamsten Drogen
„Liquor“ a Fl. 30 und 50 Pf., schwarzer Opiumsaft a Fl. 30 und 50 Pf., Fenchelöl a Fl. 30, 50 und 75 Pf. erhältlich bei **Richard Kupper, Central-Drogerie, Markt 10.**

Das beste Metallputzmittel ist **GEOLIN**
Chemische Fabrik-Düsseldorf Aktiengesellschaft.



Ein Transport junger, schwerer, hochtragender und fruchtlichender **Kühe mit Kälbern** sowie auch gute **Zugkühe und Färse** steht von Sonntag den 13. d. M. ab bei mir zum Verkauf.
Hermann Heydenreich,
Grumbä bei Mücheln, Tel. Nr. 39.



Pferde zum Schlachten kauft **Reinh. Möbius, Schlächter**
Oberreitstraße 22.



Zahn-Atelier
v. Rudolf Thieme,
Merseburg, Entenplan 6, 2. Etage.
Streng solide Ausführungen.
Mäßige Preise.
Schöne Behandlung.
Sprechzeit: tagl. von 9-1 Uhr vorm. und 2-7 Uhr nachm. Sonnt. u. Festtags 9-2 Uhr

Eine **Sammelstelle** für den Wahlfonds des Liberalen Wahlvereins Merseburg-Duerfurt befindet sich in der Expedition des **Merseburger Correspondent,** Delgrube 5.
Beiträge werden dort jederzeit entgegen genommen.
Der Vorstand des Liberalen Wahlvereins Merseburg-Duerfurt.

! Husten !
Wer diesen nicht beachtet, verflüchtigt sich um eigenen Heile!
Kaiser's Brust-Caramellen
fein schmelzendes Malz-Extrakt.
Vorzüglich erprobt u. empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Rauchen, Verschleimung und Wadenstarre.
5120 mal beachtet, bewährt, bewiesen, daß sie für halten, was sie versprechen.
Vafel 25, Dose 50 Pf. bei **E. Stöcker, hpt. vvo. Stadt-Apotheker, Merseburg.**
Otto Classe in Merseburg.
Paul Gähse in Merseburg.
Hermann Emanuel vorm. Paul Richter, Neumarkt-Drogerie, Merseburg.
A. Schaaf in Merseburg.
C. Apelt in Mücheln.
C. H. Hülsen in Raasdorf.

Bei Gicht Rheumatismus Ischia Neuralgien
nehme man **Indoform.**
(Orthoophenylsulfonhydrat.)
Glänzende Erfolge, auch bei veralteten Fällen! **Du** sagst die Nebenwirkungen. **Der G. Jungius, Magdeburg,** schreibt: Am dritten Tage nach Gebrauch der Indoform-Tabletten habe ich zum ersten Male seit 4 Jahren ohne Stod eine halbe Stunde weit gehen können. Erfolg ist zweifelslos!
Vorwärts in Apotheken zum Preise von 75 Pf. und Mk. 1.50. Verschiede Anzeigen und Krankenberichte auf Wunsch zu Diensten.
Nach Orten, wo nicht zu haben, versende bei Vereinfachd. d. Betrages portofrei!
Dr. Schütz, Chem. Fabrik, Leipzig.

Süsse saftige Apfelsinen
Süd 4 und 5 Pf.

Otto Gottschalk,
Markt 11.

Süssmilch's Walthalla-Theater, Halle a. S., mit seinen **erklafligsten vorzügl. Spezialitäten - Vorstellungen** versäumen Sie nicht, am **Freitag 11/2 Uhr Früh** und **Samstag 11/2 Uhr Früh** nachmittags: **Extra-Vorstellung.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von **H. Köhner** in Merseburg.

Landwirtschaftliche und Handels-Zeitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

Verlag von Ch. Rössner in Merseburg.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gleich vom 11. Juni 1870

Sonabend, den 12. Januar 1907.

Amerikanische Landwirtschaft.

II.

Welch herrliche, das Auge des Landwirts entzückende Fahrt durch die amerikanischen Weizen- und Maisgegenden! Stellen, an denen man bis zum Horizont nichts als goldig schimmernde Felder sieht, kaum Bäume, keinen Strauch, keine Unterbrechung als die Gleise der Eisenbahn mit den ihre Spur umfränzenden Blumen der früheren Prärie. Endlos, endlos dehnen sich die Aecker, von keinem Grenzstein gestört, und der jungfräuliche Boden trägt schier unerhörtlich Jahr für Jahr ohne Düngung reiche Frucht. Es ist ein Eindruck, der fast dem des Meeres gleicht, zumal wenn der Wind sich erhebt und die goldgelben Wellen wellenförmig dahinzufliuten scheinen. Zwischen den Feldern zerstreut sind reiche Farmen, die Holzbauten schon zum Teil durch Häuser aus Stein ersetzt, die Höfe Schattenbäume und Obstanlagen.

Die Farm ist der Jungbrunnen der amerikanischen Volkskraft und die Farmerhöfe sind die besten und erfolgreichsten Besucher der amerikanischen Hochschulen.

Eigenartige Betriebsverhältnisse sind auf den Riesenfarmen anzutreffen. Um sich ein Bild von der Größe mancher dieser Farmen machen zu können, sei erwähnt, daß die Glennsche Farm in Kalifornien alljährlich allein mit Weizen rund 150 000 Morgen bestellt. Gebäude sind auf diesen Riesenfarmen verhältnismäßig nur wenige vorhanden, für gewöhnlich ein Wohnhaus für den Verwalter, einige einfache Häuser für die Arbeiter, die ständig das ganze Jahr auf der Farm wohnen, geräumige Schuppen für die Saisonarbeiter und primitive Ställe für die Gespanntiere, die in der Bestell- und Erntezeit auf der Farm beschäftigt werden.

Nacht im Herbst mit der Regenzeit die Bestellperiode heran, so werden rasch die nötigen Arbeiter gemietet, die Gespanntiere — Pferde und Maultiere — aufgekauft oder auf den Gebirgsweiden, wohin man sie nach Beschaffung der letzten Ernte gebracht hatte, eingefangen, und dann wird ohne Verzug mit Pflügen begonnen. Zum Pflügen bedient man sich mehrschariger Pflüge, die von 4—6 Maultieren gezogen werden. Nach beendeter Saatbestellung werden die Gespanntiere wie-

der auf ihre Weiden getrieben oder verkauft, die Arbeiter werden entlassen und die Farm liegt den Winter über einsam und verlassen da. Mitte Mai beginnt dann das große, unabsehbare Weizenfeld sich zu färben, und nun müssen auch schon die Vorbereitungen für die Ernte getroffen werden, die die zehnfachen Arbeitskräfte erfordert wie die Einsaat. Wieder werden die Arbeiter auf der Landstraße angehalten, wieder werden die Gasthäuser der umliegenden Städte nach „Farmhänden“ abgesehen, aber der bedeutende Bedarf an Arbeitern kann meistens in der Nähe nicht gedeckt werden. Da bleibt dann nichts anderes übrig, als nach San Francisco, diesem Mecca aller kalifornischen Arbeiter, an ein Stellenvermittlungsbureau zu schreiben. Dort auf dem Bureau werden die passenden Arbeiter ausgesucht und erscheinen dann nach einem oder zwei Tagen auf der Farm. Ein buntes Völkergemisch findet sich dort zusammen. Deutsche, Amerikaner, Franzosen, Russen, Engländer, Spanier, Mexikaner und Skandinavier. Die verschiedensten Sprachen klingen durcheinander und gar mancher ist unter diesen Arbeitermassen, dem es nicht an der Wiege gelungen ist, daß er noch einmal durch seiner Hände Arbeit sein Brot verdienen müsse. Zum Wähen bedient man sich auf diesen Farmen der kombinierten Wäh- und Dreischmaschinen, die von 70—80 Maultieren gezogen werden. Allerdings sind diese Maschinen sehr teuer und kompliziert, aber die Arbeit fördert auch. Wo am Morgen noch ein Mehrenfeld wogte, da liegen am Abend schon hohe Haufen von Weizenäcken, die gewöhnlich eine Woche später schon auf dem Wege nach Europa sind. Die Gefahr des Schwizens, die sonst ein baldiges Verschiffen des in feuchtem Klima gewachsenen und ausgedroschenen Getreides verhindert, braucht der amerikanische Farmer für seinen Weizen nicht zu fürchten.

Unmittelbar nach Beendigung der Erntearbeiten werden sämtliche Arbeiter entlassen und auf der Farm herrscht bald wieder die gewohnte Stille, bis im Herbst die Saatbestellung aufs neue beginnt.

Genau sind die Weizenmengen, die Nordamerika alljährlich hervorbringt. Nicht weniger als 670 Millionen Busshels (à 35 $\frac{1}{2}$ Liter) Weizen werden Jahr für Jahr im

Gebiet der Vereinigten Staaten gewonnen und die Getreidebörsen richten sich bei Festsetzung der Weizenpreise vor allem nach amerikanischen Notierungen. Aber fast nur um die Hälfte ausgedehnter als die Weizenkultur ist der Anbau von Mais, der unter den Kulturpflanzen Nordamerikas die erste Stelle einnimmt, weshalb auch das Landwirtschaftsministerium der Vereinigten Staaten von Nordamerika in seinem Wappen eine Maisgarbe, als die Hauptfrucht des Landes, führt. Außerdem werden noch in größerem Umfange angebaut: Hafer, Gerste, Roggen, Hirsearten (diese besonders des Strohes wegen), Klee, Luzerne, Kartoffeln, Wein, Buchweizen und Baumwolle. In einzelnen Gegenden treten dann noch einige besondere Früchte in den Vordergrund, so die Preiselbeere im Norden des Bundesstaates Wisconsin, wo der Moorboden dieser Pflanze einen so günstigen Standort bietet, daß ihr sogar eine besondere Versuchstation und Versuchsfarm gewidmet ist.

Noch ein Wort über die Bauart der amerikanischen Häuser: Bei Neuanfiedelungen findet man überall das „Blockhaus“. Roh behauene Baumstämme werden einfach aufeinander gelegt und so die Wände des Hauses gebildet. Das Dach des Gebäudes besteht gewöhnlich aus Brettern. Zunächst hat das Blockhaus nur einen einzigen Raum, der als Bohn-, Schlaf- und Arbeitsplatz dient. Nachher wird dann dieser Raum durch Zwischenwände in zwei oder drei Abteilungen geteilt.

Hat der Ansiedler eine Reihe von Jahren auf seiner Farm gewirtschaftet und ist er zu einigem Wohlstande gelangt, dann tritt an die Stelle des Blockhauses das „Bauernhaus“. Im Innern wie im Innern noch recht bescheiden und kunstlos gehalten, bietet es bei mäßigen Ansprüchen schon völlig genügende Räumlichkeiten. Wir finden in ihm einen Wohnraum, mehrere Schlafzimmer und die Küche. Letztere wird als tägliches Ess- und Wohnzimmer benützt, der Wohnraum dient als Sonntagszimmer und zum Empfang von Besuch. Bei wachsendem Wohlstande errichtet man dann gern ein Gebäude nach moderner städtischer Art aus Holz oder neuerdings vielfach aus Stein. Diese „Landvillen“ sind meist zweistöckig und sehr bequem und behaglich ausgestattet. Freundliche Veranden um-

geben diese Farmhäuser auf mehreren Seiten und bieten dem Farmer eine gemüthliche Stätte der Erholung nach des Tages Last und Süte.

Wie verwandele ich mein Moor in fruchtbares Ackerland?

Von Dr. P. Bageler-Stahfurt.

Es gibt viele gesegnete Gegenden im deutschen Vaterlande, in welchen der Landwirt ein Moor kaum dem Namen nach kennt, ja wohl gar herzlich froh ist, einen kleinen „Dorfbruch“ zu besitzen, der ihm jahraus, jahrein ohne sonderliche Kosten ein mehr oder weniger gutes und vor allem billiges Brennmaterial für den Winter liefert. Mindestens ebensoviele, wenn nicht gar mehr Landstriche aber existieren auch, wo jedes Gut, je 1/2 bis 1/3 Gütchen ein oder gar mehrere Morgen Moor aufzuweisen hat, wenn es nicht gar ganz aus Moor besteht. Da ist von irgend welcher Freude dann keine Rede mehr. Wird das Moor nicht rationell kultiviert, so gibt es eine ganz minimale Rente, so daß es die Mehrzahl der Landwirte vorzieht, solches Landstück einfach sich selbst zu überlassen und als Unland zu betrachten, an dem Hopfen und Malz verloren ist.

Wie wenig recht der Landwirt mit solcher Auffassung der Sachlage hat, beweisen die glänzenden Erfolge der Moorversuchsstationen und Moorkulturvereine. Ueberall ist es dem Landwirt aber nicht ohne bedeutende Kosten und Umstände möglich, von solchen Einrichtungen Gebrauch zu machen, obwohl dies immer das beste ist, was er tun kann. Vielmehr wird er sich oft auf eigene Kraft verlassen müssen und vielleicht auch verlassen wollen. Auch so ist es möglich, Ertragsreiches aus Moor zu schaffen, und den Weg dazu sollen die folgenden Zeilen weisen.

Die erste Frage, die der Landwirt sich vorlegen muß, wenn er an die Kultivierung eines Moores gehen will, muß lauten: Mit was für einem Moor habe ich es im vorliegenden Falle zu tun? Die Frage scheint recht überflüssig, denn der gewöhnliche Sprachgebrauch macht zwischen Moor und Moor keinen Unterschied. In Wirklichkeit gibt es aber kaum zwei Moore, die einander ganz genau gleichen. Alle aber lassen sich in zwei große Gruppen einordnen: Niedermoores und Hochmoore.

Ein Niedermoor liegt erstlich einmal, wie der Name schon sagt, in einer Niederung, d. h. einer Senke zwischen Bergen oder Hügeln, wenn schon dies Merkmal nicht in allen Fällen zutreffend ist. Dann aber, und das ist das Entscheidende, wachsen Gräser und verschiedene Kräuter, wie z. B. die wilde Möhre, Schafgarbe, Wegwarte und andere darauf neben einigen wenigen Moosen. Hin und her stehen auch kümmerliche Alee- und Wickenpflänzchen, kurz, das Ganze macht den Eindruck einer gründlich verwahrlosten, schlechten Wiese. Sind doch auch die Gräser hier wie dort Sauergräser („Schnittgras“) mit geringem Futterwerte, wenn sie auch freilich auf nassen Niedermoores oft große Mengen geben.

Ganz anders das Hochmoor. Der ganze Boden besteht aus schwammigem, triefend nassen Torfmoos, das bis in große Tiefen oft unversehrt erhalten ist. Selbst im heißesten Sommer trocknet kaum die oberste Schicht des Moores etwas aus, um sich beim ersten Regen wieder ganz voll Wasser zu saugen. Nur wenige Pflanzen gedeihen auf diesem Boden: verkrüppelte Kiefern und Birken, Seidefrucht, Moosbeeren, Blau- und Preiselbeeren und Postel. Gräser sind außer Wollgras und Schnabelried auf Hochmoor nicht vorhanden.

In einem Punkte stimmen Niedermoores und Hochmoor überein. Beide sind im rohen Zustande sehr naß und müssen daher in allererster Linie richtig entwässert werden. Es wird hier bei Niedermoores, der Lage zwischen zwei Höhen wegen, ab und zu der Fall sein, daß eine Vorflut nicht zu beschaffen ist und dadurch eine Entwässerung unmöglich wird. Dann bleibt eben nichts anderes übrig, als joviell Torf wie möglich aus dem Moor herauszustechen und vielleicht den entstehenden kleinen Teich zur Fischzucht zu benutzen, was unter Umständen recht wohl angängig ist.

In anderen Falle zieht man einfache offene Gräben, und zwar in der Weise, daß man für eine zukünftige Wiesenanlage den Grundwasserspiegel 40, höchstens 50 Zentimeter, für Ackerland 60–80 Zentimeter unter die Oberfläche senkt. Da die Niedermoores außerordentlich verschieden naß sind, und auch das Gefälle überall ein verschiedenes ist, lassen sich allgemein gültige Vorschriften überhaupt nicht geben. Vielmehr muß hier in jedem einzelnen Falle eine Entscheidung getroffen werden. Im allgemeinen wird man wohl daran tun, die Gräben lieber tiefer und weiter auseinander, als flach und nahe zusammen zu ziehen. Denn erstlich läßt sich ein zusammenhängendes größeres Landstück besser beackern und dann kann man im schlimmsten Falle immer leichter einen oder zwei Gräben nachziehen, als einen oder zwei Gräben wieder zumachen, über die man sich dann noch lange ärgern muß. Ganz abgesehen von den unnötigen Ausgaben. Der Grund, den man gegen solchen Versuch angeben könnte, daß durch zu große Klüfte die Ernte des Jahres bei zu schwacher Entwässerung leidet, ist wenig stichhaltig. Durch Dürre leidet die Ernte nicht weniger und hinzu kommen noch die hohen Kosten für die unnützen Gräben.

Hochmoore sind stets in der Mitte emporgewölbt und haben daher und wegen ihrer allgemeinen Lage in der Regel gute Vorflut. Da sich Hochmoore weit mehr gleichen als Niedermoores, lassen sich hier bestimmte Angaben für die sachgemäße Entwässerung machen. Gräben von 60–80 Zentimeter Tiefe in einer Entfernung von 15–20 Meter von einander im Herbst gezogen, besorgen eine gründliche Vorentwässerung der Fläche während des Winters. Das Moor fackt stark zusammen und festigt sich.

Im Frühjahr kann man dann die Gräben auf 1 Meter bis 1,50 Meter vertiefen, je nach der geringeren oder größeren Regenmenge des Ortes, und wird damit in der Regel die

richtige Entwässerung getroffen haben. Die Gräben können entweder offen bleiben, was viel Land kostet, oder aber es werden besser alle Quergräben mit Drains verlegt und nur in je 100–200 Meter Abstand bleiben große Längsgräben als Sammelgräben offen.

Was die Art der Drainage anbelangt, so wird man in sehr vielen Fällen, wenn das Moor nicht gar zu locker ist, die gewöhnlichen Tonröhren verwenden können, die man höchstens an einzelnen besonders gefährdeten Stöckfugen unterstützt. Ist der Boden weniger fest, so legt man die ganzen Röhren in winklig gestellte Latten, was freilich meistens zu teuer ist, oder aber man greift zur Latten-, oder auch Strauchdrainage. In vielen Fällen, wo Sammlatten oder Strauch besonders billig, Tonröhren dagegen weniger leicht erhältlich sind, wird man praktisch der billigen und dabei doch guten Latten- oder Strauchdrainage auch dann den Vorzug geben, wenn die Natur des Bodens Anwendung von Tonröhren gestatten würde.

Haferdüngung.

Von M. Feuerstein.

Da und dort im Deutschen Reich regt sich die Landwirtschaft auf und sucht den Schäden ihrer Bodenbearbeitung abzuhelfen, indem sie zu ihrer ansgelebten Praxis die Theorie gesellt. Die Verhältnisse sind andere geworden; der Verstand des Bauern ist kein isolierter Verstand mehr, sondern er hat engste Fühlung mit den Naturwissenschaften erhalten; und wer diese Fühlung verliert, der sät sich Schaden zu. Man könnte die Landwirtschaft heutzutage selbst eine „praktische Naturwissenschaft“ nennen. Ohne einige Kenntnisse in Chemie ist eine ausgiebige, wirtschaftliche Ausnutzung des Bodens heute undenkbar. Wenn auch einstweilen dem älteren Landwirt nicht zugemutet werden soll, sich diese Kenntnisse auf dem für ihn mühsamen Wege des Studiums anzueignen, so soll er doch wenigstens denen, die dies für ihn tun, soweit Vertrauen entgegenbringen, daß er sich zu den ausprobierten Vor- und Ratsschlägen nicht mehr so ablehnend verhält, und daß er einsehen möchte, daß er seinen Söhnen diese Kenntnisse nicht vorenthalten darf. Wenn die Landwirtschaft Anspruch auf Hilfe erheben will, so muß sie selbst einmal soviel tun, als in ihren eigenen Kräften liegt. Und das ist wenigstens doch der gute Wille. Es muß schließlich soweit kommen, daß kein junger Landwirt seinen Verstand ausübt, ohne die landwirtschaftliche Schule besucht zu haben. Das ist eine ebenso selbstverständliche Forderung unserer Zeit wie die der theoretischen Schulung aller anderen Berufsstände. Bis aber diese Einsicht so tief eingedrungen ist, daß jeder Landwirt durch den Besuch der landwirtschaftlichen Berufsschule sein eigener Berater sein wird, möge er die und jene Erfahrung der neueren Praxis mutiger Bahnbrecher auf seine Verhältnisse anwenden. Für diesmal ist es die Haferdüngung, welcher ein kleines Kapitel gemeldet sei.

Die vielgelehrte Ansicht, die Felddüngungsversuche seien für Kleinbäuerliche Betriebe un-



durchführbar, ist erstmals 1901 offiziell von der Versuchstation Jena (und seitdem von vielen Landwirten und Liebhabern) glänzend widerlegt worden. Auch für Baden wäre das Aussetzen von Prämien oder das unentgeltliche Ueberlassen der Düngemittel gegen die Verpflichtung genauester Einhaltung der Vorschriften und gewissenhafter Notierung der Ergebnisse zu empfehlen und sicher der Allgemeinheit zum Nutzen.

Dort wurden die Versuchsfelder im Herbst mit Thomasmehl und Kainit, und vor der Saat mit halber Gabe Chilisalpeter behandelt; die andere Hälfte Chilisalpeter wurde nach 6 Wochen als Koppdünger gegeben. Die letzte Vorfrucht des Hafers war in den meisten Fällen Weizen, Roggen, Kartoffeln, Hafer, und zwar so, daß 2 und 3 Arten Körnerfrüchte aufeinander folgten. Von 36 Versuchen blieben 30 brauchbare übrig; die durch Hagel usw. beschädigten Felder wurden von den Versuchen ausgeschlossen. Für die Düngemittel waren Detailpreise angesetzt, um die Berechnung also eher zu gunsten der Opposition zu gestalten. Als Erntepreise waren für Hafer 7 Mk., Stroh 2 Mk. pro Zentner angegeben. Chilisalpeter ist in der Rechnung mit 8,69 Mk. (gegen heute zu gering berechnet), Thomasmehl (16 pCt.) mit 2,33 Mk., Kainit mit 1,08 Mk. pro Zentner geführt. Arbeitslöhne für Düngerstreuen waren nicht berechnet, sondern mit der als viel höher anzuschlagenden Nachwirkung des Düngers ansaglich. Die Mehrerträge gegenüber der mit Stalldünger behandelten und gar nicht gedüngten Parzellen ergaben folgendes Schema:

Mehrertrag pro badischer Morgen: 1) 1 mal Volldüngung: von 16,16 Mk. bis 75,96 Mk.; 2) 1½ mal Volldüngung: von 31,68 Mk. bis 88,56 Mk.; 3) 1½ mal Chilisalpeter: von 7,92 Mk. bis 80,64 Mk.; 4) 2 mal Volldüngung: von 42,84 Mk. bis 88,92 Mk.

Reingewinn pro badischer Morgen: 1) von 2,88 Mk. bis 62,28 Mk.; 2) von 13,68 Mk. bis 65,16 Mk.; 3) von 5,40 Mk. bis 68,04 Mk.; 4) von 26,64 Mk. bis 89,64 Mk.

Die besten finanziellen Resultate haben sich nicht stets bei Volldüngung ergeben, sondern oft bei Mehrgabe von Chilisalpeter; die Volldüngung ist also nicht bedingungslos anzuwenden. Aus den sehr schwankenden Zahlen der Einzelversuche geht klar hervor, daß man ein absolut giltiges Schema für die Düngeranwendung nicht geben kann. Der Landwirt sieht sich somit vor die dringende Aufgabe gestellt, durch Bodenversuche den Düngerhunger seiner Felder festzustellen und nach Maßgabe der Verschiedenartigkeit des Bodens, Saatqualität, Anpassungsvermögen, Witterungseinfluß, Vorfrucht usw. zu befriedigen. Er möge aber bei der Berechnung nicht die Nachwirkung der Düngemittel vergessen; ist z. B. in einem Falle einmal Kainit oder Thomasmehl bezüglich der Wirkung hinter den Erwartungen zurückgeblieben, so werden diese Mittel umso günstiger auf die Nachfrucht wirken. Dem Chilisalpeter kommt ohne Zweifel eine Hauptbedeutung in allen Fällen zu. Da die vorstehenden Versuche

unter den wechselndsten Verhältnissen ange stellt sind, können sie nicht vergleichsweise untereinander betrachtet und beurteilt werden. Dadurch, daß die Versuche bei gleicher Düngung doch so verschieden ausfallen, ist der Nachweis geliefert, daß der Boden, der auf eine bestimmte Düngung nicht oder fast nicht reagierte, selbst diesen Nährstoff in genügender Menge besitzt. Dem Landwirt ist damit ein Fingerzeig gegeben, was er seinem Boden zu geben hat, und was nicht. Ausgesetzte Prämien reizen. In diesem Fall ist der Landwirt vielleicht besser für das Neue zu gewinnen. Er soll sich selbst von dem überzeugen, was er andern nicht glauben will.

Die gelbe Mirabella.

Von M. Dankler, Kuppen.

In den letzteren Jahren hat sich ein Strauch, resp. Baum in unserer Gegend Eingang verschafft, der vorher ganz vereinzelt gefunden wurde, der aber verdiente, noch viel mehr angebaut zu werden, als es bis jetzt schon geschieht. Es ist dieses die gelbe Mirabelle. Dieselbe ist bereits nach den 70er Jahren bei uns eingeführt worden und hat sich ganz außerordentlich bewährt. Sie ist jedenfalls eine unserer allerbesten Wirtschaftspflanzen, und ihre Verwendbarkeit ist so groß, daß sie bald der Hauszwetsche den Rang streitig machen könnte, wenn diese nicht als Backobst mißverworfen wäre. Die Mirabelle ist eine der wenigen Obstarten, die, durch Kerne und Ausläufer vermehrt, nicht mehr veredelt zu werden brauchen und die somit in fünf bis sechs Jahren schon hübsche Erträge bringen; also schon dann, wenn andere Bäume kaum ein Körnchen gebildet haben. Es genügt also ein Kern oder ein Ableger, um in einigen Jahren ein hübsches Mirabellenbäumchen zu haben; gewiß ein großer Vorteil. Die Mirabelle ist auch kein Baum, der nur in besonders günstigen Gegenden gezogen werden kann, er stellt im Gegenteil an Boden und Klima sehr geringe Ansprüche. Wenn ihm auch ein guter, humusreicher Boden am allerbesten zuzug, so begnügt er sich auch mit magerem Lehmboden, und ich habe sogar in ziemlich armen Sandboden prächtigblühende und reich mit Früchten behangene Mirabellenbäume gesehen. Was das Klima anbetrifft, so gedeiht er in hiesiger Gegend in jeder Lage; ob trocken oder etwas feucht und neblig, scheint für ihn wenig Unterschied zu machen, jedoch scheint er im Hügellande doch üppiger zu treiben und mehr Früchte anzusetzen als im Flachlande. Die Blütezeit ist eine mittelfröhe; sie beginnt kurz nach der der Hauszwetsche, so im zweiten Maidrittel. Die Blüte leidet fast nie durch Frost und ist überhaupt sehr wenig gegen Kälte und Kälte empfindlich. Die Früchte sitzen in Bündeln zusammen. Sie entwickeln sich rasch und üppig und haben auch sehr wenig von Maden und Würmern zu leiden. Sie reifen im August. Die Früchte sind trotz ihres reichen, saftigen Fleisches, sehr widerstandsfähig gegen den Fall, so daß man sie einfach abhüteln kann, ohne besorgen zu

müssen, sie dadurch zu verderben. Die noch nicht ganz reifen bleiben bei mäßigem Schütteln hängen, so daß man die Bäume alle zwei Tage leicht durchschütteln kann, und so die Ernte ausdehnt. Der Hauptfehler der Mirabellen besteht darin, daß sie noch weniger haltbar sind als unsere anderen Pflaumenarten und daher rasch verbraucht oder verarbeitet werden müssen. Die Verarbeitung der Mirabelle ist eine sehr mannigfaltige. Zuerst ist sie ausgezeichnet zum Rohgenusse. Sie übertrifft die meisten unserer Pflaumenarten an Wohlgeschmack ganz bedeutend und ihr Genuß ist äußerst gesund. Dies geht schon daraus hervor, daß man selbst größere Quantitäten als von jedem andern Steinobst davon genießen kann, ohne Beschwerden davon zu empfinden. Verarbeitet ist der Wert der Mirabelle natürlich noch größer als im rohen Zustande. Allbekannt dürfte die vorzügliche Marmelade sein, die noch vielfach aus Frankreich eingeführt wird. Die Bereitung derselben ist so einfach, daß jeder sie selbst übernehmen kann und ist ähnlich dem Bereiten des sogenannten Zwetschenmuses. Nachdem die Früchte ausgesteint sind, werden sie mit Wasser und Zucker versehen und in einen kupfernen oder emaillierten, großen Topf gebracht. (Eisen würde Farbe und Geschmack verderben.) Kochen muß die ganze Masse dann wohl acht bis zehn Stunden, denn je dicker sie eingekocht wird, um so haltbarer ist sie. Ein tüchtiger Topf Mirabellenmarmelade bildet für jede Hausfrau eine wertvolle Bereicherung ihres Küchenvorrates. Als Dörrobst hat sich die Mirabelle in sehr kurzer Zeit einen guten Namen gemacht, und die Nachfrage darnach nimmt täglich zu. Elsaß-Lothringen, wo sie sehr stark angebaut wird, kann den Bedarf Deutschlands noch lange nicht decken, und jährlich werden große Massen aus Frankreich eingeführt und gut bezahlt. Wenn allerdings der Wert der Mirabelle hier bei uns noch besser anerkannt würde und demgemäß Anpflanzungen gemacht würden, dann könnten wir in acht bis zehn Jahren zu den Franzosen sagen: „Behaltet eure Mirabellen selbst, wir haben deren genug“ und dann behalten wir unser Geld auch selbst. Aber das Gute bricht sich oft schwer Bahn. Die gedörrten Mirabellen finden Verwendung zu dem feinsten Backwerk und zeichnen sich aus durch einen sehr lieblichen Geschmack. Also hier ist leicht ein schönes Sümmchen zu verdienen; darum mögen Grundbesitzer, die Bäume anpflanzen wollen, die Mirabellen nicht vergessen. Auch die Konditoreien sind gute Abnehmer der Mirabellen. Sie verwenden sie roh, gedörrt und eingemacht. In einigen Gegenden wird endlich ein vorzüglicher Schnaps aus den Mirabellen gebrannt, der pro Liter mit 3 bis 5 Mark bezahlt wird. In feineren Küchen wird die Mirabelle auch zu einer feinen Konfitüre bearbeitet. Sie werden dazu ausgesteint und abgeseiht. Zu ½ Kg. Mirabellen wird dann 15 bis 25 Minuten gekocht. Die Verwendung ist also so einfach, daß keiner den Baum im Garten missen sollte.

Ueber die Bedeutung der Ziegenzucht.

Das anspruchsloseste und an die verschiedensten Verhältnisse am leichtesten sich anpassende Haustier ist zweifellos die Ziege. Kaum ein Tier kann sich über die schlechte, geradezu miserable Haltung so beklagen wie gerade diese. Durch die fortwährende Stallhaltung, zu welcher die Ziege mit der Zeit verurteilt wurde, weil der Boden fortwährend intensiver ausgenutzt werden mußte und wodurch selbstverständlich die Weide von selbst verschwinden mußte, ist auch die Ziege in ihrem Körperbau und in ihrem Nutzen vielfach zurückgegangen. Dabei ist noch zu bedenken, daß für den Aufenthalt der Ziege irgend eine dunkle Erde herhalten mußte, die richtige Pflege und Reinlichkeit vielfach mangelten und das Futter unzureichend war. In der letzten Zeit ist es in dieser Hinsicht ziemlich besser geworden. Die Zahl der Ziegen nimmt zwar im Gebirge ab, dagegen in den Industriegegenden sehr rasch zu. Hauptächlich sind es jetzt Arbeiter und sonstige kleine Leute, welche sich mit Ziegenzucht nebenher beschäftigen. So weist die Viehzählung vom 1. Dezember 1900 auf, daß Deutschland einen Bestand von über 3 000 000 Ziegen hat, von welchen 2½ Millionen im Besitz von Leuten sind, welche nur bis zu 2 Hektar Land bewirtschaften. Die Bedeutung der Ziege für die Volkswirtschaft darf ja nicht unterschätzt werden. Ist sie doch dazu bestimmt, einer großen Anzahl von Familien, namentlich der Arbeiterbevölkerung die als Nahrungsmittel so sehr wichtige Milch zu liefern. Damit hängt auch die Gesundheit der Kinder in diesen Familien und somit die Gesundheit in weiten Schichten des Volkes zusammen. Die Ziegenmilch ist auch viel weniger Krankheiten unterworfen wie die Milch von der Kuh; wird ihr doch auch nachgerühmt, daß sie fast nie Tuberkelbazillen enthält, weshalb ja auch in Kurorten meistens eine große Ziegenhaltung zu finden ist. Der durchschnittliche Milchtrag einer gewöhnlichen Landziege pro Jahr ist höchstens 400 Liter. Es gibt aber auch Ziegen, welche jährlich bis zum dreifachen geben. Es ist also doch ein gewaltiger Unterschied, ob man eine gute oder schlechte Milchziege hat. Eine gute Milchziege soll wenigstens 800 Liter Milch im Jahre geben und dazu muß sie frischmelkend wenigstens 4 Liter pro Tag liefern. Gute Ziegenrassen sind: die Saanenziege im Kanton Bern (Schweiz), die Thüringerziege; beide haben weiße Haare und sind ungehörnt. Ferner wären noch zu nennen: die rotfarbene, hornlose Gebirgsziege, die Schwarzwaldziege und die schwarzschneidige Ziege in Baden. Die Ziege ist zwar sehr wählerisch im Futter, verzehrt aber eine Menge von sonstigen wertlosen Gräsern, Kräutern, Blattwerk, sowie Baumlaub. Je besser und geeigneter das Futter, desto größer ist selbstverständlich auch der Nutzen. Da der Magen der Ziege verhältnismäßig klein ist, so soll man sie öfters füttern, im Tag 3—4mal. Die Ziegen verlangen einen warmen, trockenen Stall und sind gegen Kälte und Nässe sehr empfindlich. Während des Sommers soll man ihnen bei nassem Wetter, wenn

sie von der Weide kommen, etwas trockenes Futter verabreichen. Wenn sie viel auf nassem, humpfigen Böden angegriffen sind, werden sie leicht von der Leberegelbrut heimgesucht und dadurch wasserflüchtig.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Getreide, das gegagt werden soll, ist etwas härter zu säen als solches, bei dem diese Arbeit nicht in Aussicht genommen wird. Sommergetreide wird in vielen Gegenden häufiger gegagt als Wintergetreide. Auch auf Sandböden ist das Eggen des Ertrages zu empfehlen, weil dadurch die Oberfläche gelodert wird. Diese Lodierung verhindert das Austrocknen der tieferen Bodenschichten. Aus diesem Grunde eggt man die mit Sommergetreide besetzten, gewalzten Felder alsbald nach dem Walzen wieder auf. Weil das Eggen ein einfaches und billiges Unkrautverfüngsmittel ist, sollte es zu diesem Zweck recht häufig angewandt werden.

Ueberzieht sich der Schnee mit einer Eiskeute, so erlösen die Pflanzen unter ihm, wenn man die Kruste nicht bald genug bricht. Gehehen kann dieses durch Ueberziehen des Schnees mit einer schweren Egge oder mit einem Exstirpator. Die Beine der Zugtiere sind hierbei durch Schneeschuhe oder durch Umwickeln mit Leinen usw. gegen Beschädigungen in der Schneekruste zu schützen.

Winterarbeit. Wo Witterung und Bodenverhältnisse ein Befahren der Felder gestatten, wird im Winter auf die Schläge, welche die kommenden Frühjahrssaat aufzunehmen sollen, Stallmist gebracht. Bei schlechtem Wetter, besonders kurz nach erfolgten Niederschlägen, weiß man dagegen mit den vorhandenen Arbeitskräften oft nicht viel anzufangen, und doch könnten in solchen Zeiten mit besonderem Vorteil Arbeiten ausgeführt werden, die man gar zu oft bis zu der arbeitsreichen Zeit der Frühjahrsbereitung verschiebt. Versuche, die in großer Zahl angestellt worden sind, lehren, daß ein frühzeitiges Ausstreuen von Thomasmehl auf die raue Furche, auch wenn eine leichte Schneedecke liegt, die ausgezeichnetsten Ergebnisse ergibt. Daher ist nur zu empfehlen, das Ausstreuen von Thomasmehl an Wintertagen vorzunehmen, an denen auf dem Felde andere Arbeiten nicht ausgeführt werden können.

Futtermittel.

Sambura. Bericht über den Deutschen Markt von Nienbach & Co. Es ist wenig Neues zu sagen. Das Geschäft liegt nach wie vor ruhig, und die Preise sind ziemlich unverändert geblieben.

Erdnusskuchen und Mehl. Der Markt liegt anhaltend sehr fest. Es wird wenig Ware angeboten, und das Wenige zu außerordentlich hohen Preisen.

Preis: 148—165 Mk. für 1000 kg ab Sambura, je nach Güte und Gehalt.

Baumwollsaatmehl. Die Zufuhren sind verhältnismäßig gering, während die Anforderungen gegen frühere Abschlüsse recht bedeutend sind. Es macht sich hier und da auch bereits Mangel an Ware fühlbar. Die Forderungen sind unverändert hoch.

Preis: 146—158 Mk. für 1000 kg ab Sambura, je nach Güte und Gehalt.

Kokoskuchen. Der Markt liegt fest, aber die Preise sind unverändert.

Preis: 138—148 Mk. für 1000 kg ab Sambura.

Leinsaatkuchen. Hiervon wird wieder mehr angeboten, weshalb die Preise auch einen kleinen Rückgang erfahren haben.

Preis: 145—155 Mk. für 1000 kg ab Sambura. Palmkuchen. Die Ware ist knapp, und die Forderungen sind unverändert hoch.

Preis: 131—138 Mk. für 1000 kg ab Sambura.

Weizenfuttermehl. Die Stimmung ist etwas flauer, die Preise sind dagegen ziemlich unverändert.

Preis: 95—106 Mk. für 1000 kg ab Sambura.

Verantwortlicher Redakteur, Paul Bette, Berlin O. Gedruckt und herausgegeben von John Scherwin & Co. in der Tag-Alliengeellschaft, Berlin O., Holzmarktstr. 4.

Butterhandel.

Berlin. Originalbericht von Gebr. Gause. Butter: Das Geschäft verlief ruhig. Die recht großen Zufuhren konnten nicht geräumt werden und waren die Preise weichend.

Die heutigen Notierungen sind:
Hof- und Genossenschaftsbutter Ia Qualität Mk. 121 122—124, Hof- und Genossenschaftsbutter IIa Qual. Mk. 117 bis 120.

Preise franko Berlin.	
Ia per 50 kg	121—124
IIa do.	117—120
IIIa do.	114—117
Abfallende	90—105

für 50 kg.

Es ma 13: Wenn auch in den letzten Tagen des alten Jahres das Geschäft still war und wenig Neigung zu neuen größeren Abschüssen bestand, so blieb die Tendenz des Marktes dennoch fest bei unveränderten Preisen. Da der Konsum gut ist, dürften die nächsten Tage eine Belebung des Geschäfts bringen.

Die heutigen Notierungen sind:
Choice Western Steam Mk. 54½—55, amerikan. Tafelschmalz Vernissa Mk. 57½, Berliner Stadtschmalz Arane Mk. 56½, Berliner Bratenfettmark Kornblume Mk. 57 in Tereos bis Mk. 63.
Spezial: Konsum schwach.

Butterhandel.

Wochenbericht von Just. Schulze u. Sohn, Berlin C. 19.

Bei recht belangreichen Zufuhren in Hofbutter ist das Geschäft recht schwach und die Kaufkraft zurückhaltend.

Obgleich allgemein zu niedrigeren Preisen offeriert wurde, blieb doch ein großer Teil der Einkiefernungen unerkauft.

Preisfesthaltung der von der ständigen Deputation gewählten Notierungs-Kommission:

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia. Mk. 121-122-124	do.	IIa. „ 117-120
do.	do.	IIIa. „ 114-116
do.	do.	abfall. „ 100

Tendenz: ruhig.

Viehhandel.

Berlin. (Mittlicher Bericht.) Es standen zum Verkauf: 3845 Rind., 1062 Kälb., 7755 Schafe, 12 011 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig): Rinder: Ochsen: 1. vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, höchstens 6 Jahre alt 83—86, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 78—82, 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 68—74, 4. gering genährte jeden Alters 63 bis 66. — Küllen: 1. vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 80—84, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 75—79, 3. gering genährte 63—67. Färsen und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts —, 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts, bis zu 7 Jahren alt 71—72, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 69 bis 70, 4. mäßig genährte Kühe und Färsen 64—68, 5. gering genährte Kühe und Färsen 58—62. Kälber: 1. feinste Mastkälber (Bollmilchmast) und beste Saugkälber 104—108, 2. mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 95—100, 3. geringe Saugkälber 80—90, 4. ältere gering genährte Kälber (Fleischer) 60—65 Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm 77 bis 80, 2. ältere Mastlamm 71—74, 3. mäßig genährte Sammel und Schafe (Vergeschafe) 60—65, 4. polsteiner Niederungsschafe (Lebensgewicht) — bis —, — Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen 63—, 2. fleischige 61—62, 3. gering entwickelte 57—60, 4. Sauen 59 — — für 100 Pfund mit 20 pCt. Tara.

Verlauf und Tendenz:

Das Rindergeschäft wickelte sich gut ab. Der Kälberhandel gestaltete sich lebhaft. Bei Schafen war der Geschäftsgang ruhig. Es wird kaum ganz geräumt. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird voraussichtlich geräumt. Ausgesuchte Posten brachten Preise über Notiz.

Verlag: Tag-Alliengeellschaft, Berlin O., Holzmarktstr. 4.

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich: Bei Abholung von den Anzeigenstellen 1 RM., monatlich 35 Pf.; durch die Anträger und die Post bezogen 1,50 RM., durch den Besteller ins Haus 1,65 RM. (Einschl. Nr. 5 Pf.)
Verkauft wöchentlich 6 mal vormittags halb 8 Uhr, mit Übernahme der Lage nach dem Sonn- u. Festtage; in den Anzeigenstellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
essiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.
4seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile oder deren Raum 1. Stadt u. Kreis Merseburg 10 Pf., außerhalb 15 Pf. Kleine Anzeigen 25 Pf. Restamen pro Seite 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden von unserer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Anzeigenstellen entgegengenommen.
Nachdruck unserer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet. Für unerlangte Einreichungen wird keine Gewähr übernommen.

№ 10. Sonnabend den 12. Januar 1907. 33. Jahrg.

Ein Wort zur rechten Zeit.

Im Wahlkreis Merseburg, dessen bisheriger Vertreter, Herr v. Gerlach, Mitglied der freisinnigen Vereinigung sich wieder um das Mandat bewirbt, ist von nationalliberaler Seite ein Gegenkandidat aufgestellt worden, obwohl bei den Verhältnissen gerade in diesem Wahlkreise Anlaß genug für die verschiedenlichen liberalen Gruppen vorliegt, einzig vorzugehen. Im Falle einer Feststellung derselben ist die Gefahr nur allzugroß, daß der Wahlkreis in konservativer oder antimilitärische Hände übergeht. Die Merseburger Nationalliberalen scheinen die daraus für sie erwachsende Verantwortlichkeit nicht sonderlich zu befürchten. Um so interessanter ist es zu sehen, wie ihr Verhalten von ihren eigenen Parteigenossen in nächster Nähe beurteilt wird. Die „Hessische Landeszeitung“ ist in der Lage, gerade hierüber eine instruktive Mitteilung zu machen; mit ausdrücklicher Ermächtigung bringt sie nachstehende Zuschrift zum Ausdruck, die soeben einem ihrer Merseburger Freunde aus Kassel zugeht: „Verzeih mir Herr Professor! Sie wissen, wie sehr ich Sie schätze und verehere. Wollen Sie mir da einen Brief in unserem großen Kasseler Wahllokal gestatten, einen Brief, der möglicherweise — ich kenne die Merseburger Parteiverhältnisse nicht — Sie selber trifft! Wer ist der „Politiker“ gewesen, der die ganze aussichtslose Sonderkandidatur Siebert aufgebracht hat? Eine solche Nummer ist ja nur in Deutschland und auch da nur in einer Universitätsstadt möglich. Ich Nationalliberaler wünsche Ihnen, daß Sie keine hundert Stimmen auf Ihre Kandidatur Siebert bekommen. Die Merseburger mögen die Rundgebung Wilwos lesen und dann die Kandidatur zurückziehen! Zum Selbstmord und zur Selbsterleuchtung ist für uns Liberale die Zeit nicht angetan! Sind Sie getroffen von dem, was ich sage, dann bitte ich, mir zu verzeihen. Sind Sie aber meiner Ansicht, dann wäre es mir recht und erwünscht, wenn Sie die entsprechende Stelle meines Briefes in Merseburger Blättern veröffentlichen mit folgender Unterschrift: Professor Sautel, Vorstandsmittglied des nationalliberalen Wahlvereins zu Kassel.“
Nachträglich hat die „Hess. Landeszeitg.“ noch die Ermächtigung erhalten, den Brief in Wortlaut zu veröffentlichen. Dem Schreiber derselben kann man für sein offenes Wort sowie dafür, daß er es ausdrücklich zur Publikation bestimmt hat, nur Dank wissen. Und mit dem Dank an ihn verknüpft sich naturgemäß der Wunsch: gäbe es doch noch ähnliche wahrhaft liberale Nationalliberale auch in den vielen anderen Wahlkreisen, die bisher in freisinnigen Besitze waren und in denen gleichwohl dem freisinnigen Kandidaten ein nationalliberaler entgegengestellt worden ist! So in Greifswald, Hirschberg, Nordhausen, Tondern, Oldenburg, Wetzlar, Jever, Waldeck! Die Zeit ist doch in der Tat „zu ernst“, als daß durch solche liberalen Doppellandbauten die Gefahr für die betreffenden Wahlkreise künstlich und mit Vorbedacht heraufbeschworen werden dürfte, in nicht liberale Hände überzugeben.

Zu den Wahlen.

Für den Wahlkreis Merseburg-Querfurt scheint eine gewisse Klarstellung durchaus wünschenswert zu sein. Nr. 7 des „Raumburger Kreisblattes“ enthält einen Wablaufdruck, welcher Irrtum erregen kann und tatsächlich auch schon erregt hat. Er empfiehlt die Kandidatur Winkler, die laut Angabe vom 28. Dezember v. J. zu Carzdorf in einer Vertrauensmänner-Versammlung der vereinigten nationalen und konservativen Parteien beschlossen worden ist. Welche nationale Partei mit der konservativen vereint zu Carzdorf gesagt hat, vermögen wir schwer zu erraten. Nur das wissen wir bestimmt, Mitglieder der für unsern Wahlkreis sonstigen liberalen bzw. freisinnigen Partei sind nicht dabei beteiligt gewesen

Dem diese hat sich einmütig für die Kandidatur des Quersbürgers William Koch-Untersarnscheit erklärt und gedenkt an derselben mit voller Ernsthaftigkeit festzuhalten. Verwirrend kann auch die Unterschrift jenes Aufrufs wirken, sie lautet nämlich ganz allgemein: „Der Vorstand des Wahlvereins.“ Nun zählen wir bekanntlich zwei auf nationalem Boden stehende Wahlvereine, einen liberalen und einen konservativen. Welcher ist hier gemeint? Der liberale jedenfalls nicht. Etwa sich bildenden Zweifeln gegenüber aber konstatiert wir ausdrücklich, daß ein Kompromiß zwischen beiden Parteien nicht vereinbart worden ist.

Eine Anerkennung des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie durch eben diese Sozialdemokratie liegt darin, daß die „Leipz. Volkszeitg.“ den Vorschlag macht, die Genossen sollten in allen Wählerversammlungen die Diskussion mit den Abgeordneten des Reichsverbandes ablehnen. Begründet wird dieser Vorschlag mit dem Hinweis darauf, es sei nimmer bündertausend bewiesen worden, „daß hinter den persönlichen Egoismus und Verleumdungen, mit dem der Reichsverband für Bekämpfung der Sozialdemokratie operiert, nicht einmal der Schatten einer ehrlichen Überzeugung, nicht einmal die Spur eines politischen Kampfes steht.“ Eine solche Motivierung seitens einer Partei, die die Gegner mit Vorliebe in unsäglichster und unwahrer Weise angreift, und zumal seitens eines sozialdemokratischen Blattes, das auf dem Gebiete revolutionärer Propaganda Verächtlingsmachungen wider besseres Wissen einen Weltrekord aufgestellt hat, ist zum mindesten sehr kurios. Man wird zudem daran zweifeln dürfen, ob das Urteil der Herren von der „Leipz. Volkszeitg.“ auch nur subjektiv ehrlich gemeint ist, und ob die ganze Aktion nicht unternommen wird, nur um sich unter einem leiblichen Vorwande von unbequemen Diskussionen zu drücken.

Die konservative Presse als Handlanger des Zentrums. Die „Kreuzzeitg.“ hat dem Zentrum den Liebedienst erwiesen, zu prophezeien, daß eine härtere liberale Partei im Reichstago alsbald den Kulturkampf neu zu inszenieren versuchen würde. Das württembergische Organ des Herrn Erbherger teilt dies seinen Lesern im Feinddruck mit und fügt hinzu: „Sieht nun der Reichstagsler, wie selbst konservative mit uns einig sind? Diese Stimme aus protestantischem Lager ist sehr wertvoll.“ Sichtlich, so bemerkt dazu der „Hann. Cour.“, wird es auch im konservativen Lager als ein Skandal empfunden, daß in diesem Wahlkreis „seinerzeit“

verlässiger war als der Linksliberalismus.“ — Danach würden die Bündler also dort, wo Zentrum und Freisinnige einander gegenüberstehen, unter allen Umständen für den Zentrumskandidaten stimmen.

Sozialdemokraten im Wahlkampf. Immer pöbelhafter betreiben die Sozialdemokraten den Wahlkampf. Sie begnügen sich nicht einmal mehr damit, gegnerische Versammlungen durch Zwischenrufe zu stören und durch anbauenden Lärm zu sprengen, sondern sie gehen sogar schon zu tätlichen Angriffen über. Wie das Zaufersche „Stabblatt“ mitteilt, unterbrach eine Sozialdemokratin in einer Versammlung der freisinnigen Volkspartei zu Rohnstock, in der der freisinnige Kandidat Dr. Hermes sprach, die Reden durch häufige Zwischenrufe, so daß die Siedensriede von dem Vorsitzenden sowohl, wie von dem überwachenden Polizeibeamten energisch zur Ruhe gewiesen werden mußten. Nach der Versammlung aber ereignete sich ein Zwischenfall, der in den vorhergegangenen fünf Wahlkämpfen, also seit 20 Jahren, nicht vorgekommen ist. Der Wagen, in dem der Kandidat Dr. Hermes mit seiner Begleitung saß, wurde auf der Landstraße in unmittelbarer Nähe des Dorfes von einem Trupp Sozialdemokraten mit pöbelhaftem Schreien empfangen und gleichzeitig mit einem schweren Stein beworfen, der glücklicherweise nur den Wagen traf. Auch ins Bunzlau-Lüben sind die Genossen jetzt wie im alten Lese geschlich. Sie haben sich bisher schon es an nicht selten lassen, so daß erst jüngst Herr Dr. Alblas sich genötigt sah, die Störung einer freisinnigen Versammlung durch die Sozialdemokratie energisch zu tadeln. Diesen Tadel nimmt nun aber der Vorstand der sozialdemokratischen Partei in Bunzlau-Lüben zum Vorwand, um die gekränkte Leberwurst zu spielen und zu behaupten, es handle sich bei den Zwischenfällen in freisinnigen Versammlungen nur um nicht ernst zu nehmende Ausgrenzungen von Angetrunkenen, wofür die sozialdemokratische Partei nicht verantwortlich zu machen sei. In derselben Erklärung aber läßt der Vorstand der sozialdemokratischen Partei in Bunzlau-Lüben erkennen, daß er ganz genau derselben Gesinnung ist, wie jene angetrunkenen Genossen, denn mit einer göttlichen Unverfrorenheit nennt er die Mitglieder der sozialdemokratischen Eiderungsversuche durch freisinnige Redner „Provoktionen“, meint „den Herren vom Freisinn schmeine das Fell zu jucken“ und spricht zum Schluß folgende anmutige Drohung aus: „Es wäre uns ein leichtes, jede freisinnige Versammlung zu sprengen und solche Herren vom Schlage des Dr. Alblas und Dr. Hehle ad oculos (Sol die Redaktion) zu demonstrieren, daß wir nicht mit uns spaßen lassen. Wir haben bis jetzt darauf verzichtet, eine solche Taktik einzuschlagen, weil gerade wir auf dem Standpunkt stehen, den Wahlkampf sachlich zu führen. Erfolgen aber fernerhin solche Angriffe gegen uns, und beliesien die Herren freisinnigen ein Täuschchen, dann sind wir gern bereit, unsere bisherige Taktik einer Revision zu unterziehen.“

Saalabtreibungen sind leider wieder an der Tagesordnung. Wie es scheint, sind daran sowohl Behörden, als auch rechtsstehende Parteien Schuld. Von liberaler Seite geschieht dergleichen nicht. Ein Beispiel, wie sich die Liberalen in dieser Beziehung verhalten, wurde neulich in einer Wählerversammlung in Jepsisch (Anhalt I) gegeben. In einer dortigen Wählerversammlung waren die Sozialdemokraten zahlreich vertreten. Es ist Grundfag der dortigen Liberalen, den Sozialdemokraten freien Zutritt zu ihren Versammlungen, wenn es sich nicht um eigentliche Parteizusammenkünfte handelt, zu gewähren und ihnen volle Diskussionsfreiheit zu gestatten. Einer der sozialdemokratischen Redner beschwerte sich darüber, daß es ihm nicht möglich sei, für ihre Versammlungen den Saal, in welchem augenblicklich getagt wurde, zu erhalten. Der Vorsitzende erwiderte

